

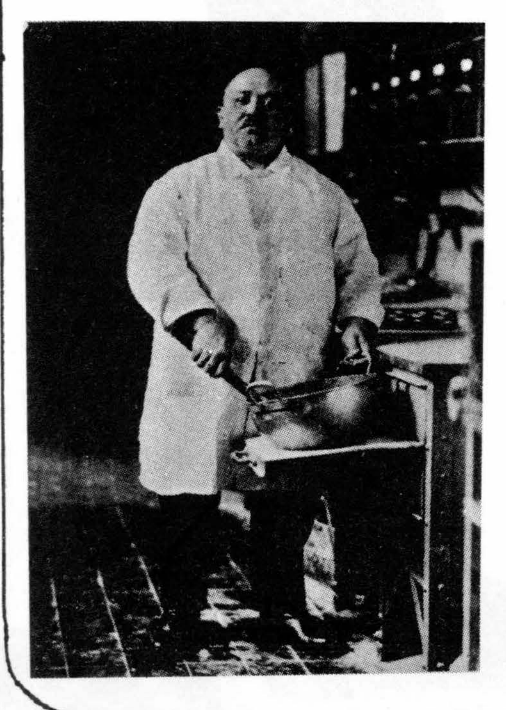
Pflasterstrand
STADTZEITUNG AUS
NULLNUMMER
DIE WOLL'N WOHL NOCH IMMER ALLES, HÄ ?!
-- PROJEKT STADTZEITUNG — EIN EINLEITUNGSARTIKEL
–ZENTREN: PLÄNE UND VERWIRK–LICHTES
– ELFMETER – INTERVIEW
– ÜBER SUFF BEI GENOSSEN
– REPRESSION NACH DER STREK-KER– KAMPAGNE
– VORSCHLAG FÜR EIN KKW-TEACH IN
– KRITIK VON NEU–ISENBURGER GENOSSEN AN DER FRANKFURTER SPONTI–SCENE
– KURZGESCHICHTE, BUCHBESPRE-CHUNGEN
– U.V.A.M.
DIESE NULLNUMMER HAT NOCH KEINEN ADRESSEN–, VERANSTAL-TUNGS–, UND KLEINANZEIGEN–TEIL
SIE IST ALS DISKUSSIONSAUFRUF GEDACHT
PREIS 2DM




## WIR WOLLEN EINE 14–TÄGIGE ZEITUNG MACHEN

Wir glauben daß das Bedürfnis für eine solche Zeitung da ist.

Wenn man sich die Entwicklung der letzten Zeit ansieht, dann stellt man fest daß die linke Scene in Frankfurt in tausend verschiedene Diskussionsansätze atomisiert ist. Das ist erstmal gut so, weil es Ausdruck von neuen Ideen und Richtungen ist. Die Vielfalt der Möglichkeiten, die zu entdecken sind, nachdem viele Genossen aus den Betrieben rausgehen nachdem die Alternativdiskussion angefangen hat und wir uns wieder verstärkter mit uns selbst beschäftigen ist noch gar nicht abzuschätzen. Für alle diese Ansätze wird es keine Organisation geben. Was es aber geben muß, ist diese Zeitung, die die Öffentlichkeit vermitteln soll. Der totale Mangel an Öffentlichkeit in der Bewegung ist erschreckend: vor allem dann wenn heimlich, still und leise der Polizeiapparat waltet, Leute isoliert reinrutschen, von denen man nur um drei Ecken etwas erfährt. Oder wenn wichtige Ansätze nur deshalb kaputtgehen, weil sie völlig isoliert sind wenn Genossen, die im Beruf stehen, sich immer mehr in die Rolle des Einzelkämpfers gedrängt fühlen.



Die bisherige Idee sieht so aus von einem möglichst großen Gebrauchswertteil auszugehen d.h. wir stellen uns vor, einen möglichst großen Anzeigen ,Adressen- Termine- und Veranstaltungsteil zu machen Bücher und und Filmbesprechungen sollen möglichst regelmäßig erscheinen: Kultur ist ein wichtiger Teil unseres Lebens.

Alternative Projekte, Zentren, Werkstätten, Läden. Gesundheitsgruppen usw. können nur dann existieren wenn sie in einer öffentlichen Struktur eingebettet sind man muß also, wenn man die Zeitung liest rauskriegen können, wo man bei Genossen sein Auto reparieren kann. wo man drucken kann, Videofilmen, Informationen kriegen Kaffee und Bier trinken gesunde Lebensmittel, Ledersachen bekommen kann . . .

Da in nächster Zeit in Frankfurt die alternativen Projekte zunehmen werden, müßte die Zeitung dabei behilflich sein, eine Infrastruktur zu vermitteln.

Es gibt sehr wesentliche Auseinandersetzungen innerhalb der Bewegung, die höchstens in den Insiderkreisen oder völlig versteckt geführt werden. Zum Beispiel zwischen Genossen, die im Beruf noch eine Chance sehen und denen, die ihn nur als Korruption begreifen. Es ist keine neue Alternativära angebrochen, die alternativen Projekte sind lediglich eine Ergänzung und Erweiterung. Die Bedingungen für den Beruf müssen ein Thema sein: Genossen, die dort arbeiten, sollen aus ihrer Ecke raus, sie sind oft die, die am meisten isoliert sind und unter dem stärksten Druck stehen.

Ganz zentral ist auch die Frage des Verhältnisses zwischen Leben und Widerstand. Wohin sollen wir mit unserer Wut, wie können wir sie auf die Straße tragen, ohne selbst daran kaputtzugehen? Es gibt Genossen, die die Beschäftigung mit ihrer Selbstveränderung entweder ganz ablehnen, weil sie tagtäglich mit Kapitalismus, Repression Zerstörung konfrontiert werden, die mit der Alternativdiskussion nur den Ausverkauf von Widerstand verbinden. Es gibt andere die völlig auf subjektive Erfahrungen abfahren und alles was über die totale Unmittelbarkeit hinausgeht. als aufgesetzte Politmacherei reinkriegen. Beides hat die Gefahr von selbstmörderischen Trips. Es ist eine verdammte Scheiße, wenn Genossen aus Ratlosigkeit in den Untergrund gehen. Das heißt nicht, daß militante Aktionen sinnlos sind: nur aus der Ratlosigkeit heraus werden sie das.

Wir glauben nicht, daß die Geschichte der Bewegung in Frankfurt, wo sie „Politik' gemacht hat, d.h. auf der Straße gewesen ist und an verallgemeinerbaren Bedürfnissen angesetzt hat, vorbei ist. Wir glauben auch nicht, daß in diesem Staat nichts mehr zu machen ist. Die Frage ist nur: wie selbstbestimmt kann Widerstand sein, wie kann er Momente des Andersleben von Wohngemeinschaften bis zu gesunder Ernährung nach außen tragen.

Die Zeitung sollte also (das ist unsere Idealvorstellung) eine Darstellung und Auseinandersetzung eines Spektrum werden, daß von den Makrobioten bis zur Revolutionären Zelle reicht, daß unsere Fluchtwünsche und individuellen Schwierigkeiten ebenso aufgreift wie politische Dimensionen, die brutale Repression der Polizei ebenso wie die Selbstrepression unter uns Linken. Vielleicht kann sich durch diese Vielfalt wieder so etwas wie Identität unter uns herstellen, eine Identität, die in letzter Zeit zunehmend angeknackst war.



Bei den Überlegungen wie so etwas zu schaffen sei sind wir auf ziemliche Schwierigkeiten gestoßen. Es wäre gut, wenn man die Zeitung auch organisatorisch in den vorhandenen Zentren verankern würde. Wir werden dort Briefkästen aufhängen, aber wie das konkret aussehen kann, ist uns noch reichlich unklar.

Wir wollen eine Zeitung machen, die von denen getragen wird die in Frankfurt die Auseinandersetzungen und Entwicklungen tragen, das heißt eine Zeitung ersteinmal für die Linke selbst. Klar werden wir sie so machen daß sie auch von weiter außen Stehenden gelesen wird . Aber der Gebrauchswert ist sehr stark davon abhängig, wie WIR unsere Probleme artikulieren können. Die alternativen Projekte müßten zum Beispiel ihre Schwierigkeiten, die sie einerseits mit dem Zwang, Geld zu verdienen und andererseits mit ihren Ansprüchen, anders zu leben, thematisieren Andere sollen es lesen und daran lernen. In Kampagnen könnte die Zeitung eine organisatorische Funktion übernehmen.

Das alles ist, finden wir, bei den beiden in Frankfurt existierenden Zeitungen nicht der Fall. In der Hauptwache werden aufgrund ihres Konzepts, an angelinkste Bürger gerichtet zu sein, Schwierigkeiten nicht angesprochen. Die AZ ist, scheint uns, von den realen Prozessen ziemlich weit entfernt, richtet sich aber an einen Kreis den wir wahrscheinlich nicht erreichen werden. Beide Zeitungen sind für sich sicher notwendig, wir können uns eine Ergänzung vorstellen und wollen nicht gegen sie arbeiten.

Wir wollen eine schöne Zeitung machen, das heißt, wir wollen einigermaßen Sorgfalt auf das Layout verwenden und wir wollen wirklich regelmäßig alle 14 Tage erscheinen weil das einen wesentlichen Teil der unmittelbaren Gebrauchswert- des Kinoprogramms und der Anzeigen zum Beispiel - ausmacht. Die Erfahrungen bei anderen Zeitungen zeigen, daß es eine feste Redaktion geben muß, die koordiniert und ab und zu von sich aus wichtige Themen angeht. Das alleinige Warten auf die Artikel ist meistens so zufällig, obwohl wir glauben und hoffen (inbrünstig) daß viele Leute Interesse haben, zu schreiben

Leserbrief

... macht auf mich von Ausgabe zu Ausgabe einen besseren Eindruck. Sachen wie das lay out, Themenwahl und Bildbeiträge und die neue Machart des Titelbildes gefallen mir besonders. Wenn ihr die Druckqualität entsprechend verbessern könntet, daß rot wirklich rot und schwarz wirklich schwarz ist, dann kommen auch solche Exklusivbeiträge wie Michael Kolbe, Dietmar Schönherr und die Radiothek-Story noch besser zur Geltung.

**Bodo Reisch, Duisburg**

Es könnte also so aussehen daß um einen Kern von Redaktion herum viele Leute mithelfen, zum Beispiel indem sie Interviews machen, Kontakte knüpfen usw. Vielleicht wird dabei aus dem Zeitungsmachen eine interessante Erfahrung. Mit dem Problem des Abhebens der Redaktion werden wir uns aber wahrscheinlich permanent auseinandersetzen müssen.

Wir haben, bevor wir diese Null-Nummer gemacht haben, lange diskutiert wie man das Projekt am besten anfangen kann. Dabei ist uns manchmal ganz schön mulmig geworden: Kein WUnder. Wir haben uns in sehr unterschiedlicher Zusammensetzung erst dreimal getroffen und sind noch viel zu wenige. Die Diskussionen waren ziemlich chaotisch.

Das größte Problem ist, daß wenn man einfach anfängt zu produzieren, eine kurze und knappe Polarisierung erzeugt. Einige, die sie gut finden, kaufen und lesen sie vielleicht, aber die meisten denken sich: „schon wieder ne Zeitung" und sind schon sauer auf die Macher, auch wenn diese Mitmachappelle meist sehr moralischer Art verbreiten.

Andererseits wollten wir aber nicht einfach ein Laberflugblatt machen, zu einer Diskussion einladen, auf der dann vielleicht hundert Leute sind, die noch viel konfuser diskutieren, als wir es schon im kleinen Kreis waren.

Deshalb ist diese Null Nummer ein Versuch eine Richtung vorzugeben. Wir haben erst einmal zusammengesammelt was uns in die Finger kam, sind dabei ziemlich zufällig vorgegangen. Es fallen deshalb noch ziemlich viele Sachen raus; es gibt auch noch keinen Kino- und ANzeigenteil, von vielen Bereichen ist noch gar nichts drin.

Wir werden jetzt erstmal gründlich Pause machen, in der strukturierte Diskussionen geführt werden sollen und die Leute sich zusammenfinden können die mitmachen wollen. Wr fänden es irre gut, wenn Genossen/innen die Grafik, Layout Comics, Fotos, Artikel, Fotomontage machen wollen, die sich mit Interviews auseinandersetzen wollen am Vertrieb oder einfach mitdiskutieren wollen, zu den Terminen kommen. Mit euch zusammen wollen wir dann strukturierte Diskussionen führen, neukonzipieren und erst einmal für die Schublade produzieren. Wir brauchen ein Büro, ein Telefon, Schreibmaschinen, Beziehungen, Material, Archiv und Geld. Und eine Redaktion.

In ein oder zwei Monaten, je nachdem, werden wir dann voll loslegen. In der einen Hand ein Stück Pflaster in der anderen ein Stück vom STrand.

P.S.: Der Preis von DM 2 klingt etwas unverschämt, ist es aber nicht. Wir nehmen euch dafür nur einen Halben innerhalb von 14 Tagen weg. Wir haben hin und her gerechnet: 1 50 DM würde geradeso die Kosten decken, und für das ganze Zeuge, was wir jetzt am Anfang anschaffen müßten würden wir draufzahlen. Wenn die Auflage über 3500 ist, wären wir vielleicht die erste Zeitung die den Preis senkt. Aber bis dahin . . !?

Der Name Pflasterstrand ist auch nicht unbedingt endgültig. Wir finden ihn schön und auf jeden Fall besser als ein allgemeiner Name wie Frankfurter Spontizeitung' und ähnliches. Aber vielleicht fällt jemand noch was besseres ein.......

Vogtländisches Volksblatt
Berliner Volks-Tribüne
Thüringer Tribüne
Volksstimme
Schwäbische Tagwacht
Der Volksfreund
Mainzer Volkszeitung
Volks-Zeitung
Sächsische Arbeiter-Zeitung
Stettiner Volksbote
Märkische Volksstimme
Der Landbote
Der wahre Jacob
Arbeiter-Zeitung
Volksblatt
Volksblatt
Bayerisches Wochenblatt
Saalfelder Volksblatt
Der Wähler
Volksstimme
Münchner Post
Sonntags-Zeitung
Volkswacht
Fränkische Tagesp
Hamburger Echo
Norddeutsche Volksstimme
Der Proletarier aus dem Eulengebirge
Volkswille
Vorwärts
Offenbacher Abendblatt
Volksblatt für Anhalt
Berliner Volksblatt
Arbeiter-Chronik
Westfälische Freie Presse
Volksfreund
Mitteldeutsche Arbeiter-Zeitung
Volksstimme
Volksstimme
Arbeiter-Zeitung
Fürther Bürger-Z
Die Nord-Wacht
Freie Presse
Niederrheinische Volkstribüne
Volksfreund
Arbeiter-Zeitung
Brandenburger Zeitung
Bergische Arbeiterstimme
Volksblatt für Ost- und Westhavelland
Thüringer Volksfreund
Volksstimme
Oberlausitzer Arbeiter-Zeitung
Norddeutsches Volksblatt
Märkische Arbeiter-Zeitung
Kölner Arbeiterzeitung
Volkswacht
Düsseldorfer Arbeiter-Zeitung
Hanauer Volkszeitung
Der Volksbote
Norddeutsche Volks-Zeitung
Volksblatt für Hessen und Waldeck
Bremer Bürger-Zeitung
Reußische Tribüne
Die Presse
Die Volksstimme
Nordhäuser Volksblatt
Gothaisches Volksblatt

DIe Adresse

Frankfurter Kulturzentrum,
Kurfürstenstr. 16 (Zentrum), 6 Ffm 90...

immer **SONNTAGS 18$^{00}$ UHR**



# DAS NEUE ZENTRUM

## Kurfürstenstr 16 Hinterhaus

Seit einigen Wochen gibt es ein gigantisches neues Dientleistungsunternehmen, das sich auszeichnet durch einen noch nie dagewesener Service. Alle mühsam ansozialisierten kulturellen Errungenschaften können hier vergessen werden; man (frau) ist unter sich. Es versteht sich von selbst, daß es für uns ein ständiger und erquickender Quell der Genugtuung ist, dies besonders im Gegensatz zu so fragwürdigen Einrichtungen wie Elfmeter, KOZ, Karl-Marx-Buchhandlung, Druckladen, Werkstätten und diverse sog. „Alternativen,"unseren Besuchern und Kunden in jeder Hinsicht dienlich sein zu können, um ihnen den Aufendhalt so angenehm und kurzweilig wie möglich zu machen.

So behelligen wir niemanden mit finanziellen und ähnlichen Unannehmlichkeiten unseres Hauses. Wir verlangen von unseren Besuchern, die strikte Einhaltung des ehernen Prinzips der „Nichteinmischung in innere Angelegenheiten." Verstöße gegen dieses Prinzip unseres Hauses - wie Begleichung der Zeche, Beseitigung von Unrat Spende für Miete oder gar ein aktives Verhältnis zu dem, was im Haus abläuft, oder entwickelt werden kann sind deshalb verpönt und nur unter dem Deckmantel absoluter Diskretion duldbar. Deshalb bitten wir um Verständnis dafür, daß wir keine Spendenkontonummer angeben, damit niemand sich etwa mit schnödem Mammon von irgendwelchen Aktivitäten glaubt freikaufen zu können

Um die Illusion zu erzeugen, daß in diesen Hallen auch was abläuft, ist es Gegenstand unserer ständigen Bemühungen, Schein- oder Tarnaktivitäten zu entfalten. Ein Ausdruck davon, ist zum Beispiel das Ding, was du gerade in der Hand hältst.

Neben den esoterischen Debattierzirkeln die sich durch unbedingtes Niveau auszeichnen, besorgen wir's unserer Leiblichkeit auf das wunderlichste. Bisher wurde im Zentrum ein bis zweimalddie Woche zu den Töpfen gerufen. Viele, viele kamen und dahinterher alle abwaschen und aufräumen wollten, ist uns angesichts dieses Ordnungsfanatismus zunächst mal die Lust vergangen. Wenn sich die Wellen der Begeisterung gelegt haben, werden wir einen neuen Anfang machen.

Da wir in unserem Alternativwahn vor rein gar nichts haltmachen, gibt es einiges im Haus, diie zu einer neuen Äsqulap-Exegese schreiten was zunächst einmal heißt, daß wir den Kräuterlein in Wald und Flur mehrtrauen trauen als den Höchster Farbwerken.

Kurzum es gibt eine Gruppe, die versucht, alternative Medizin und Heilpraktiken zu entwickeln.

Montagsabends huscht eine Gruppe von Menschen ins Haus, welche sich um das Leben in hundert Jahren Gedanken macht Sie behaupten, wenn alles so weitergeht - geht bald gar nichts mehr. War Urgroßvater noch der Meinung, daß ihm jeder Dampfkessel um die Ohren fliegt, so sind sie davon überzeugt, daß Kernkraftwerke, Anlagen der Petrochemie u.a. m. nicht zum Wohle von uns allen gereichen.

Um einen Einstieg in die Theaterarbeit zu finden, diskutiert die Theatergruppe freitags jeweils zu Beginn den Satz: , Fein oder nicht fein." Außer daß eine linksradikale Hamlet Inzenierung mit Rudi Arndt als Güldenstern geplant ist wissen wir und die auch noch nichts.

Als ständige abendliche Einrichtung eröffnet sich dem geneigten Besucher(in) ein wunderliches Teestübchen, in dem wir stets die Atmosphäre zu verbreiten suchen, es sei Weihnachten in der katholischen Kirche. Jede repressive Situation wird sofort entschlossen im Keim erstickt. Selbst härtestes Aggressionspotential wird mit stärksten Beruhigungstees abgebaut. Zusammen mit dem Service bietet sich dieses Flair besonders für Wohngemeinschafts- und Beziehungsdiskussionen an.

Außerdem hat sich im Haus eine COOP-Initiative niedergelassen, der demnächst ein Laden folgen soll, in dem Ewiges Leben vertrieben wird. Daran gekoppelt ist der Versuch, mit Landkommunen in Nieder Ober ,Unter , und

Überhessen in ein vielschichtiges Austauschverhältnis zu kommen

P.S. Das ist zwar noch nicht alles. Aber ein ernster und umfassender Artikel kam kollektiv nicht zustande und wird versucht nachzureichen. Denn: auch im Kollektiv geht manches schief!




# ...und später im Elfmeter

– DEN WESENTLICHEN PUNKTEN NACH EIN REPRÄSENTATIVES GESPRÄCH

M.: Biste jetzt jeden Abend hier?
R.: Nö. ich mach hier mit.
M.: Ja, als was?
R.: Wie, als was?
M.: Na, ich mein, warum?
R. Im neuen Kollektiv oder wie man das so nennen kann
M.: Ja, als was machste mit?
R.: Als alles
. . . . . .
M
R.: Ansonsten ärger ich mich mit den lieben Genossen und Genossinnen hier rum
M Warum?
R. Weil die sich öfters saublöd hier verhalten und meinen, das wär ein normaler Kneipenbetrieb und sich entsprechend beschissen verhalten.
M. Wie?
R. Ach na so Konsum.
M. Erstmal ist es auch ja eine normale Kneipe, außer daß Genossen hierherkommen
R.: Ja?
M.: Guck Dich doch um, siehste doch
R.: Ja aber warum, das hängt doch damit zu sammen, wie die Leute hier sich verhalten, das hängt doch nicht mit der Kneipe zusammen.
M : Was sollst du denn hier in der Kneipe machen was denn?
R.: Ja, mach doch mal was anderes!
M.: Was denn?
R Ich denk, du bist ein Linker Kulturrevolution und so
M.: Was soll ich denn.machen?
R. Ja, weißte nix anderes? Fällt dir nix ein?
M. Fällt mir echt nix ein
R.: Ja, dich anders verhalten.
M : Ich verhalt mich ja normal, oder unnormal? Stell mich in die Ecke und trink mein Bier.
R.: Und du meinst du gehst davon aus daß es ein paar Deppen gibt die hinterm Tresen stehen und das Bier ausgeben? Für was eigentlich?
M Ja, weil das ne Kneipe ist
R.: Ist dochnicht meine Sache.
M. Soll jeder hier sein Bier selber zapfen?
R. Nein, aber sag doch mal, geh doch mal wieso . ...
M. Nee, ich weiß echt nicht ich fänds auch besser wenn s hier anders wär, aber es ist erst mal nicht anders und ich weiß nicht, was ich dazu machen kann. Das ist irgendwie in der Tat wahrscheinlich eine Frage,

was hier geboten wird, oder an Anregungen da ist.
R. Was geboten wird!
M.: Ja, Anregungen oder so.
R. Du hast da nix im Kopp? Du magst da villeich
vielleicht ne Ausnahme sein, aber immerhin sind 3/4 von den Leuten hier, so 50% von der Woche. Da ich mir doch der

R.: Du hast das nix im Kopp? Du magst da vielleicht ne Ausnahme sein, aber immerhin sind 3/4 von den Leuten hier so 50% von der Woche. Da kann ich mir doch mal langsam überlegen, was ich hier mach. Wenn ich so 2 Stunden jeden Abend hier bin.
M. Das ist richtig, nur fällt mir echt nix ein. Gestern kam die Hanne und hält mir ein Micro unter die Nase und hat gesagt warum kommst du denn hierher?
R.: Was haste gesagt?
M. Ah ja, um Leute zu treffen, aber mehr fiel mir echt nicht ein. Is ja auch so Ich komme hierher, treff ein paar Leute, die ich so kenne und die ich vielleicht sonst nicht so tref
und die ich vielleicht sonst nicht so treffe oder ...
R. Ja aber guck mal, es gibt jetzt so etwa 10,15 Genossen und Genossinnen, die hier so die Kneipe machen, na die verdienen nix daran keine Pfennig und irgendwie denkt mer sich doch daß die vielleicht mehr im Kopp ham als, die ham ja vielleicht mir gehts so, ich bin ja net psychologisch ir gendwie prädestiniert gern Kneipenwirt zu sein, oder für die Genossen so den Depp zu machen Da stellst du dir doch mehr drunter vor könnt mehr ablaufen und so. Ja, warum ist das denn unsere Arbeit? Also, verstehste, ich kann eins verstehen wenn du Außenarbeit machst, das du da Arbeit investierst, sagen wir als Gruppe von 10 Leuten oder so. Aber wenn du das für die Scene machst, die einen anderen Anspruch hat und mußt es genauso machen als würdest du irgendwelche blöden Prole ten agitieren, dann find ichs irgendwie schon komisch.
M.: Ist ja auch komisch.
R.: Find ich total asozial, so'n Verhalten Irgendwie denk ich mir ...
M.: Ist es ja auch, aber warum ist es so? Is so'ne Erwartungshaltung
R.: Dann können wir's ja irgendwie aufstecken
M. Ich würds auch nicht machen, ehrlich gesagt.
R.: Aber du findest's ganz gut wenn sowas irgendwie existiert.
M. Es gab ja das Problem, das die Kneip hier zugemacht wird,
R.: Siehste, R. das Problem ist für mich nicht, das sag ich auch ganz ehrlich, ist für mich nicht ob da ein Kollektiv hinter der Theke steht oder nicht Ich würde genausogut hierherkommen, wenn die Genossen hier sind, wenn ein Wirt hier wäre Wir sind ja auch ins Weber-Eck gegangen.
R.: Konnteste aber nicht die Sachen machen, die du hier machen kannst. Also erst mal ganz simpel angefangen, du kannst dich hier irgendwo hinhocken, wie's dir paßt. Dann kannste was trinken, kannst auch nix trinken, das ist alles nicht das Problem, Dann kannste hier auch noch andere Sachen machen als im Weber Eck. Hier kannst z.B. hingehen, wenn jemand Gitarre spielen kann, hockt sich hin, spielt was, kannste im Weber-Eck nicht machen.
M. Nee, aber weißte, trotzdem wars im Weber Eck kommunikativer.
R. Aha!
M. Nee, das wars wirklich, ich meine, das geht jetzt nicht gegen die Kneipe.
R.: ALso, ich hab immer sowas wie Kulturrevolution im Kopp deswegen, mir stinkt das nicht, weil ich jetzt hier in der Kneipe bin dasselbe Problem hab ich beim Keller gehabt den hab ich ja nicht gemacht oder so, aber mich frustet das total wenn innerhalb der Scene bestimmte Sachen die als Anspruch nach außen hin aufrechterhalten werden hier nicht laufen Ist ja auch nix spezifisches hier mit der Kneipe. Da kannst du auf jedes Fest gehen gehst irgendwo hin ist überall dassselbe, ne.
M. Stimmt auch.
R. Und das finde ich total bescheuert.
M.: Aber ich weiß auch nicht genau, woran es liegt. Ich sag auch auf so Feste h gehe ich nicht mehr, weil ich die auch meistens stinklangweilig finde. Es läuft immer das Gleiche ab Musik volle Pulle, Stones, alles schwooft ne dann wenn du im Flur stehst, redest mal mit zwei drei Leuten, fertig. Irgendwo ist das so relativ klar, klar wie im Keller oder so, genauso klar letztendlich auch wie hier
R.: Du bist aber einer von denen, die das mitmachen, ist ja auch klar na.
M. Ja.
R.: Ja, warum machst du s mit?
M.: Die Alternative wäre wegzubleiben
R. Nee, wäre nicht, das find ich unheimlich beschissen.
M. Ja, wenn du sagst, warum machst du s mit wäre die Alternative entweder wegzublei ben oder Ideen zu haben.
R.: Ja.
M. Ja ham wir nicht.
R. Du hast z.B. in bezug auf die Proleten immer Ideen.
M : Proleten sind ja hier nicht
R.: Nee, da haste aber die Ideen
.........

R.: Ich find das aber erst mal wichtig, mit der Scene-Kneipe.
M.: Ich glaub daß es am Anfang hier viel besser war bis dann die Leute die Schlägereien und so angefangen haben.
R. Das waren aber die es war „die Bevölkerung" die hierherkam, da kannst dich drehen und wenden.
M.: Am Anfang, hier am runden Tisch, da saß der Alte mit seinem Akkordeon, ver stehste und so.
R.: Das interessiert mich aber nicht, erstmal ist die Tatsache, daß die Scene...
X. Heute war einer mit ner Gitarre hier und hat Musik gemacht.
M.: Find ich auch besser, die Frage ist aber, wie du das so rein kriegst.
R.: Ja aber warum kannst du das dann immer nur nach Außen wenden, warum willst du ne Kneipe für Proleten machen und nicht für die Scene?
M. Ich will keine für Proleten machen ich will für alle machen.
R.: Ach, für alle, du weißt genau daß 90% derjenigen, die alle sind, die sind für'n Arsch das siehst immer mehr im Moment.
M. Ich hab nicht so n Frust da ich mach echt coole Sachen mit meinen Typen, mit denen ich da arbeite Die gehen mit mir saufen und quatschen. Also wir gehn zum Teil ins ... stübchen, da nach der Arbeit. Die Umgebung machst nicht, Sache ist was so abläuft.
R.: Ja, aber die Sache ist doch die mir stehn die Leute, mit denen ich tagtäglich zu tun hab, erstmal näher und da will ich mit denen auch nen kulturellen und sozialen Zusammenhang haben. Tatsache ist, die Genossen gehn immer in irgend ne Kneipe, meistens dann in dieselbe, wo sich s dann ballt. Das ist erstmal ein fact seit Jahre Na gut warum soll dann nicht so ne Kneipe von Genossen gemacht werden. Können dufte Sachen, könnten dufte Sachen ablaufen.
R Ich frag dich zum Beispiel jetzt dir fallen Sachen ein wenn du ne Kneipe für alle machst würdeste unheimlich Sachen machen, ja, warum läufts denn hier nicht so? Warum fällt dir hier nix für ein? Also dir steht niemand hier im Weg.
M. Vielleicht kannste das auch nicht so losgelöst von dem sehen, was sonst so läuft. Weißte z.B. mal als die Erwitte Typen da waren, fand ich z.B. einen unheimlich schönen Abend Coole Sache weißte damals, wie die ihren Film da gezeigt haben, gabs dann darüber ein Palaver.
R.: Kann ja laufen.
M. Klar kann laufen aber die Initiative muß irgendwie dasein. Kommt halt entweder von diesem komischen Kollektiv, aber das soll sie halt möglichst nicht sondern von dem, was sonst existiert. Es existiert aber kaum was.
R. Ja, aber es existieren Individuen, die Frust haben, die Ansprüche haben, die Ideen haben. Ich hab mit vielen Leuten diskutiert darüber. Es ist nicht so. Du sagst, ich hab keine Ideen. Die haben sie aber, die haben Vorstellungen die haben Bedürfnisse und beschweren sich drüber, daß die hier nicht realisiert werden Es liegt aber an ihnen.
M : Ich streit mich so mit dem, wie heißt er, dem Chris, aus Heddernheim, von der K 2 der arbeitet mit mir bei der AEG. Mit dem streit ich mich immer rum Der sagt, er geht kaum noch her oder so, weil die Leute hier, die er also kannte, aus dem Stadtteil, also alle weg sind, oder zum großen Teil.
R. Sind eh Suffköpp hier aus dem Stadtteil, der Rest, der noch da ist, ist auch nix Besseres.

R.: Ja, ich kenn die auch alle hier
M.: Die Genossen sind auch nix Besseres, sind auch Suffköpp.
R. Ja aber da sind mir die Genossen natürlich noch lieber mit denen kann ich noch diskutieren.
M.: Ja, weil du sie kennst.
R. Ja, ich kenn die auch alle hier, wie sie hier vor der Theke stehen, die kenn ich alle gut du. Die haben nix im Hirn.
M.: Ich glaub da is son ähnliches Problem, wenn du so ne Kneipe machst wie wenn du irgendwo hingehst und sagst, hier will ich jetzt ein Jugendzentrum machen, was mach ich da, ist auch ein Kollektiv. Das überlegt sich jetzt was machen wir.
R.: Ne, ein Jugendzentrum ist was anderes Da wende ich mich nach außen. Die Kneipe ist ja ne Scene-Kneipe. So was ähnliches wie die Karl Marx-Buchhandlung oder was anderes, ist ein Betrieb von der Scene Und da müßte man doch eigentlich erwarten, daß da so die Sache ein bißchen anders läuft. Die ist nicht nach außen, wo du irgendwelche Leute erst noch agitieren mußt. SOndern man hats mit Leuten zu tun die einen be stimmten Anspruch haben Ich hab mit ziemlich vielen geredet in letzter Zeit, weils mir so ziemlich gestunken hat. Ich habe Kritiken gehört und das Ergebnis von den Kritiken war daß die Leute gesagt haben, wir bleiben hier weg und das hat mir wahnsinnig gestunken
M. Aus was für Gründen?
R.: Von den Frauen her, das ist männerdominiert usw. kannst dich hier nicht mehr unterhalten, nicht mehr kommunizieren, sage ich, warum eigentlich nicht? Die das sagen, sind doch selber daran schuld, daß es so ist, mit dran schuld. Na ja dann bleiben se weg lassen dich einfach so verhungern.
M. Ich glaub, du kannst na ja das kann falsch sein, was ich überhaupt sage jetzt, aber irgendwo läuft es hier so, 60% kommen halt her um Leute zu treffen und 10% sind die Suffköpp, das ist halt ihre Stammkneipe das sind halt nicht so die Genossen. Die restlichen 30% oder so, ich glaub sogar 40%, 50% ist hatl auch irgendwo Abstaubscene die gehn halt hier unwahrscheinlich knallhart dran. Das ist auch erstmal irgenwo kannste da nix gegen sagen, weil irgend ie kapierste ja auch warum, haste ja auch selber drauf. Halt so n Keller hier als Kneipe. Und ob das nun gut ist oder nicht laß ich erstmal dahingestellt aber weißte, wenn du Kommunikation sagst, weißte in dem Sinn wo Leute hinkommen, sich ruhig hinsetzen, ich hab gehört z.B. von dem Frauen zentrum da in Sachsenhausen wo s echt ruhig oder so ist ich glaub, daß das z.B. irgendwo also um das zu erreichen, du dazu andere Voraussetzungen schaffen mußt
R.: Welche?
M. Z.B. das Sidharta, ist vielleicht kommunikativ ja, vielleicht, ich weiß nicht, war a auch nur zweimal dagewesen, das ist auch nur dan
nur dann kommunikativ, wenn du Leute kennst
R.: Du kennst doch alle hier, oder fast alle. Es gibt Abende hier, da kennst du hier jeden.
M. Ja, freitags abens da komm ich auch meistens.
R.: Ja, aber guckmal hier die frauen in Sachsenhausen, die haben, da läufts auch anders als hier. Z.B. also das ist sone Sache, mit der Kommunikation Du kannst dich dahinten rinsetzen und kannst dich mit Leuten unterhalten Der Raum dahinten, das ham wir jetzt so angefangen, ne das kann man noch schöner machen. Es kümmert sich kein Schwein von denen, die hierher kommen darum, irgendwas da zu machen.

# WERKSTATT-TIPS

Wir haben erhebliche Schwierigkeiten zu lösen und müssen erst mal untersuchen, womit was zusammenhängt.

Über die Erfahrungen mit dem Zusammenleben in Wohngemeinschaften haben die Linken schon wesentlich mehr geschrieben und nachgedacht. Seit mindestens 8 Jahren gibt es in den Großstädten ja auch Wohnungen und Häuser, in denen wir so hauptsächlich leben, also zumindest essen, schlafen, zusammen reden und trinken etc. Aber über gemeinsamen „Lohnerwerb" außerhalb von zuhause gibt es wenig Lektüre Denn den nötigen Lebensunterhalt haben sich sehr viele privat organisiert; von Eltern geholt, oder vom Bafög, oder von günstigen Jobs, die man ergatterte.

Sogar die Genossen in der „Betriebsarbeit" haben ihre Finanzen untereinander ziemlich privatisiert. Das monatliche Geld vom Opel oder Co. war manchmal auch gar nicht der entscheidende Punkt, Aber das scheint sich zu ändern

Unter dem härteren sozialen Druck gibt es heute mehrere Versuche nicht mehr studentischer Gruppen und Wohnungen, unter der äußeren Bedingung kapitalistischer Konkurrenz, untereinander solidarisch sein Geld zu verdienen. Und möglichst nicht mehr in der Fabrik, sondern selbstorganisiert. In diesem Zusammenhang ist unsere Autowerkstatt entstanden.

Genossen reparieren für Genossen. So simpel wie es klingt, waren unsere ersten Vorstellungen: 8 Leute, die bestimmt schon mehr an Autos geschraubt und geschweißt haben als die anderen Genossen, die alle mit wenig Geld angewiesen sind auf alte, anfällige VW's, R 4 s 2 CV's, Kadett's.

Zur Illustration unseres Milieus Angebote für Genossen,

FR 29.5.76 — VW 1200 Bj 61 TÜV abgel Mot.u.Getr.in sehr gut.Zust. Karosserie angerostet, VB DM 350 Tel. 06196/28556

oder

R4 68 TÜV abgelaufen, org. 74 000 km, außergewöhnlich guter Zustand Boden muß geschweist werden. DM 600, Tel. 06196/4136

oder ein günstiger Reisewagen,

Simca 1501 S, Bj. 70 TÜV 9.77, Wasserpumpe defekt, DM 350, Tel. 521266.

Das sind unsere Fälle. Kleine Reparaturen erledigen wir sofort, größere dauern etwas länger. Aber es gibt nichts, was wir nicht wieder hinkriegen. Während in der offiziellen Werkstatt die Arbeitsstunde 40-80 DM kostet, verlangen wir nur 10.

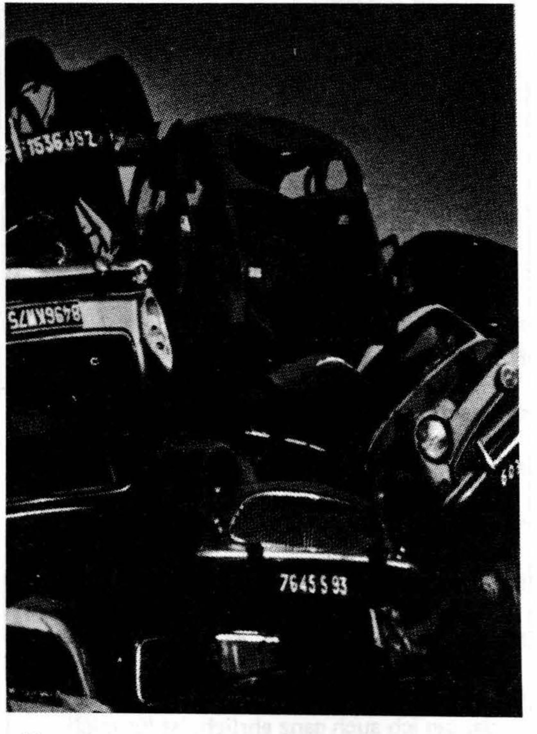
Klingt das nicht plausibel? Wir können dabei verdienen, mehr als in der Fabrik - und den Genossen, die auf ihrem Auto fest-



sitzen, kann geholfen werden, ohne ausgenommen zu werden. Außerdem sind wir ja sowieso alle irgendwo Auto oder Motorrad-Freaks, mit persönlichem Ehrgeiz an dieser Art der Arbeit

Also, wir haben eine Werkstatt in der Nähe der Universität gemietet, unser Werkzeug zusammengeschmissen und nach einer kurzen Aufräumerei mit der „öffentlichen" Arbeit angefangen.

Unmittelbarer Vorgänger dieses Werkstattprojekts war die gemeinsame Garage der Motorradfahrer, die schon fast zwei Jahr in einer Halle der ruinierten Schanzenbach AG existierte. Viele Probleme, die wir dabei schon zu lösen hatten, begegnen uns auch jetzt wieder. Das betrifft vor allem die praktische Organisation: für Elektrizität zu sorgen, gemeinsame Werkbänke aufzustellen, für Ölöfen und Heizöl samt Tank und Wanne zu sorgen, die Türen gegen Einbruch zu sichern, die monatliche Miete aufzutreiben. . . .



Aber ein großer Unterschied ist klar: niemand wollte damals von seiner Arbeit in der Motorradwerkstatt leben. Erst unter den neuen Bedingungen, allein schon der dreifachen Miete wegen, mußte die Werkstatt sich jetzt selber tragen. Und das bedeutete, Raum für Autoreparaturen zu schaffen. Damit war aber auch eine Ausdehnung erreicht, deren Benutzung nicht mehr nebenbei, sondern für einige von uns zur Hauptsache werden mußte. Es artete in wirkliche Arbeit aus und damit war die Frage nach der Entlohnungsform auf dem Tisch.

oder Vorschlaghammer allerseits zu beweisen. So publikumswirksam, daß sich andere Bekannte schon die Ohren zuhalten, sofern sie überhaupt noch mit am Tisch sitzen, wenn über unsere Werkstatt Taten räsonniert wird. Wir sind die Helden im Kampf gegen die Natur der Automechanik. Feiert uns!

Aber nehmt uns nicht unsere Rolle weg. Hinter unserer gewollten Betriebsamkeit steht auch der Wunsch nach Unersetzlichkeit; man kennt diese Krankheit. Jeder hat diese Hektik, der länger im Betrieb gearbeitet hat. Nicht der oder die .....

ZU UNSEREN „KUNDEN"

Dem zwiespältigen Konkurrenten/Schicksals solidarischem Charakter unserer gegenseitigen Beziehungen in Werkstatt-Kollektiv selbst entspricht unser geteiltes Verhältnis zu den anderen Genossen, die mit ihren kaputten Autos auf uns wirklich auch angewiesen sind; unsere Hilfsbereitschaft paart sich mit Geschäftsssinn. Mehr oder minder werden uns die Autos egal, werden zu verdammten Dreckskisten, soll'n doch fortbleiben. Und die Ärsche von Lehrern Studentis etc. sollen doch in die Vertragswerkstatt gehen.

Mit gemeinsamer Scene und gemeinsamen Interessen ist dann nichts mehr drin Dabei wollen wir ja gar keinen über's Ohr hauen. Und tatsächlich waren die meisten Aufträge auch keine Geldquelle für uns.

,,Geschäfte verderben die Freundschaft" klingt blöd, stimmt aber. Jedenfalls sind die Momente wo es um die Bezahlunge geht für uns die erniedrigensten Je besser man seinen „ Auftraggeber" kennt, desto schwerer fällt einem das Geschäft, das Aushandeln um den Preis seiner Ware Arbeitskraft Die ökonomischen Charaktere setzen sich durch. Mit Menschlichkeit und Gegenseitigkeit hat das nichts zu tun.

ZU EINER MÖGLICHEN FUNKTION

Unter Beschäftigungsmangel leiden wir nicht. So viele Genossen kommen und bringen etwas mit, daß wir die ganze Straße mit den Autos vollstellen könnten. Aber es wäre notwendig, daß unsere Ansprüche bekannter werden, damit sich keiner falsche Vorstellungen macht.

Auf dem jetzigen Stand der Ausrüstung wäre es am besten, nur die allereinfachsten Reparaturen und auch nur an einigen wenigen Mo dellen (also den bekannten Kleinwagen) vorzunehmen. Um eine fähige und moderne Ausrüstung zu bekommen, wäre ein Startkapital nötig, was wir nicht so schnell auftreiben.

Der Anspruch, unsere Erfahrungen und unser Wissen anderen Genossen während der Arbeit oder in extra Beispielen zu vermitteln, scheitert gleichfalls bisher an unserem Gelddruck und der dadurch bedingten Eingenommenheit

Die Frage richtet sich nach der internen Betriebsführung. Bei der Größe unserer Räumlichkeiten - 6 Autoplätze- wäre eine rigorose Arbeistteilung erforderlich, um effektiv zu arbeiten. Man käme sogar unter uns nicht umhin, Meister/Gehilfen Strukturen einzuführen.

Ein legitimer Vergleichspunkt ist für uns die konkrete Sitaution, die wir in einem anderen anonymen kapitalistischen Betrieb fänden: abgesichert gegen Krankheit zu sein, bei



# - Straßenwerkstatt -

Da wir lange unsere Probleme von vorneherein nur als praktisch-organisatorische begreifen wollten, kamen wir auch nur zur Bezeichnung der nächsten praktischen Schritte: wie der Notwendigkeit, Rangierwagenheber anzuschaffen, die Arbeitszeit und den Schlüsseldienst zu regeln etc..

Aber unser Unbehagen hat prinzipiellere Ur sachen, und unsere Alpträume sind nicht nur die Zivilbullen, die die Werkstatt tagelang beobachteten. Einen juristischen Status könnten wir immer noch finden, um das Projekt einiger maßen abzusichern: aber welche soziale Richtung nehmen überhaupt unsere ganzen Anstrengungen?

Ich will an dieser Stelle noch einmal klarstellen: die Entscheidung zur Gründung der Autowerkstatt ist nach mehreren Vorgesprächen, z.B. auch über die Erfahrungen im Ober-Weg, bewußt getroffen worden. Das heißt aber nicht, daß es für uns freistand; genauso wenig wie unsere politischen Intentionen ganz zwingend immer mit unserer sozialen und psychologischen Lage zusammenhängen, stecken in unserem Werkstatt Projekt materielle Zwänge und schöne Ideen.

ZU UNSEREM BETRIEBSKLIMA

Schlecht, sehr schlecht. Gegenseitige Konkurrenz und blödsinniger Leistungsanspruch. So hat man Angst zuzugeben, was man nicht an der Technik beherrscht, weil mit Schadenfreude zu rechnen ist. In unseren Köpfen steckt offensichtlich ebenfalls die goldene Handwerkerideologie: es gibt für alles eine praktische Lösung oder „geht nicht gibt's nicht." Der Ungewohnte wird zum Menschen mit den zwei linken Händen karikiert, als ob der Schlosser mit den lauter rechten Händen ein besseres Sinnbild wäre. So sehen vielleicht die ML-Gruppen am liebsten die Arbeiter.

Obwohl uns von den Arbeitsregeln der Gesellschaft schlecht ist und wir auch in den Wohngemeinschaften und unseren erotischen Beziehungen (in anderen nicht, oder gibt es keine anderen? Anm. der Tipperin) Reste von Sensibilität zu verwirklichen (in Abwehr zur Brutalität bekannter Redeweisen in der Fabrik) wenigstens versuchen, führt uns diese objektive gesellschaftliche Ghettosituation doch des öfteren dahin, unsere Lebensfähigkeit und Maskulinität am Kilogrammschlüssel

der AOK für den Arzt und die Medizin, im „eigenen" Betrieb für den Lohnausfall - bezahlten Urlaub zu haben und genug Geld zum Leben und verleben Die materielle Konsequenz für uns über die Lohnkalkulation hinaus, alle anderen greifbaren Merkmale eines normalen kapitalistischen Kleinhandwerksbetriebs einzuüben!

WAS BLEIBT ÜBRIG AN GEGEN–FUNKTION?

Solange Handel getrieben wird, z B. im Buchladen oder der Druckerei, auch in einer linken Kneipe, könnte man glauben, daß dort Genossen nicht direkt an den Genossen verdienen, denn immerhin ist ein Buch ein Buch und ein Bier ein Bier trotzdem enthält sein Preis auch die Profitspanne.

Bei der Werkstatt ist es hingegen viel auffälliger, daß man seine Haut und Knochen verkauft stundenweise. Oder gemietet wird. Wer nicht sieht was hinter diesem unauffälligen Mechanismus im wesentlichen an Zwang und Unterwerfung steht, kann schlecht woanders als bewußter Gegener kapitalistischer Gesellschaftsstrukturen auftreten.

Sobald wir für uns diese Verhältnisse als höchstnormal akzeptieren, verschaffen wir ökonomischen Herrschaftsformen in uns selbst eine Plausibilität. Die Knechte sind nicht mehr außerhalb, wie in der Fabrik, wo es uns leicht fällt eine Trennung zu ziehen. Wo können wir den Spieß umdrehen, wenn wir auf der Ebene unserer Werkstatt-„Genossenschaft" eine Betriebsorganisation aufbauen, die typisch autoritär ist?

Die Theorien einer „Gegen-Ökonomie" sind höchst fadenscheinig. Robert Owen ist mit seinem londoner Tauschbasar nicht erst gestern gescheitert. Und im sogenannten Spätkapitalismus werden die Marktgesetze auch nicht lockerer. Die Lücken sind schnell von den anderen erforscht und die Underground-Märkte der Jeans und Gürtelmacher Freaks sind längst ins Kaufhaus geholt, Abteilung „Popboutique" 3 Stock.

ARGUMENTE ARGUMENTE!!

Wir bleiben immer noch bei der Frage, in welcher Weise man eine Verbindung zu der existenten sozialen Bewegung gegen den Staat herstellen kann, als Anteilseigner und Arbeiter im eigenen Kleinbetrieb.

Ein eigener Druckbetrieb ist per se politisch notwendig, wenn wegen der neuen Gesetze kein anderer Betrieb mehr unsere Bücher und Plakate druckt.

Diese innere Begründung fehlt einem Auto-Reparatur-Betrieb. Auch in der Kneipe,geht es nicht nur um billigere Bier sondern um Ausdrucksformen, die wir uns schaffen können in den eigenen Räumen und nicht im stockigen Mief bürgerlicher „Gastwirtschaften". Dasselbe gilt für unsere Wohnungsformen, die sich nicht in den kleinen Appartements der Beton vorstädte entwickeln lassen. Aber läßt sich auch innerhalb der Werkstatt eine Struktur entwikkeln, die „an sich" schon antizipatorischen Sinn enthält?

Ein Schlüsselpunkt ist die versuchsweise Aufhebun der Trennung in Auto-Besitzer und Auto-Mechaniker.

Es gibt schon vor Marx das Ideal, was aber revolutionäre Züge trägt, daß jeder einzelen Mensch zu min destens 40 verschiedenen Berufen befähigt werden müßte. Fragt euch selbst, was habt ihr schon gearbeitet? Fast immer dasselbe!

Jedenfalls hängt uns das Motorfett schon lange in den Haaren.

Wenn es schon klar wird, daß wir für die Werkstatt eigentlich keine ökonomischen Begründungen finden können, hätten wir wenigstens einen kultur-revolutionären Anspruch zu vertreten.

An moderner Ausrüstung und rationeller Arbeitsorganisation brauchen wir nicht mit den normalen Vertragswerkstätten der Konzerne zu wetteifern. Das kann nicht unser Traum sein. Die technische Logik der anderen Seite benutzt nicht nur die modernsten Hilfsmittel der Pro duktion, sie findet auch die raffiniertesten Methoden, die Arbeiten zu zerstückeln und zu zerlegen. Und uns zu verblöden.

Wir wollen entgegen diesen Arbeitsbedingungen noch eine Einheitlichkeit im Herstellungsprozeß erhalten, also die Arbeitsgänge von Anfang bis zum Ende durchführen und erklärbar machen. Wir bleiben natürlich damit hinter der „Zeit." Aber die haben uns die Kapitalisten sowieso gestohlen, wenn die Stunden zum kalkulierten Produktionsfaktor für den Profit geworden ist. Wie hoch ist der Tauschwert der Gegenwart?

Nein, die neueren Beispiele, in denen durch Fabrikbesetzungen in England und Frankreich die Möglichkeiten selbstverwalteter und vom Rationalisierungszwang befreiter Arbeitsformen antizipiert wurde, haben doch gezeigt, daß die ursprüngliche Idee von Arbeit, die Spaß machen kann, sich an keinem Punkt mit den Fortschrittsvorstellungen der bürgerlichen Planung vereinbaren läßt. „Null Wachs tum" ist für ihr System eine logische Unmöglichkeit.



Für die Gegen-Bewegung zeigt sich aber leider auch, daß man in diesen Fällen eigener Arbeitsregie nur mit dem Bankrott wirtschaftet.

Bescheidenerweise wollen wir uns zu diesem Teil der Arbeiterschaft zurechnen, denen der Bankrott ihrer Firma willkommener ist als eine allzu große Prosperität.

So geht es für uns ja auch nicht um den Nachweis, daß immer noch jeder mit genügend neuen Ideen und viel Einsatz einen florierenden Kleinbetrieb aufziehen kann. Der selbstaufopfernde Ehrgeiz des kleinen, aber freien Handwerkers in seinem anachronistisch gewordenen Zunftbetrieb hat schon gar nichts Befreiendes mehr an sich.

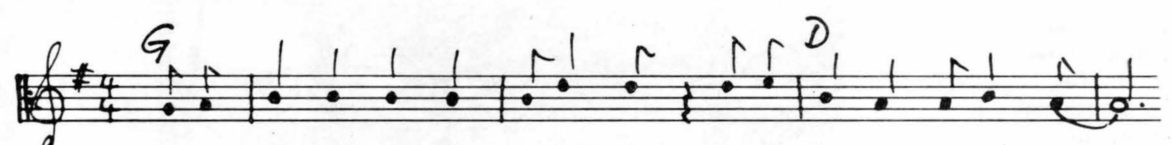
Um die Nerven und die eigene Zeit zu haben, so zu arbeiten, daß sich untereinander eine Gemeinsamkeit entwickelt und von kollektiven Erfahrungen und Gegenseitigkeit die Rede sein kann, dürfen wir uns nicht dem Druck aussetzen, auch noch profitabel zu wirtschaften. Und da wir nicht erwarten können, von der Scene in Frankfurt als gemeinnütziger Verein finanziert zu werden, müssen wir unser Geld hauptsächlich woanders her holen Im Notfall eben wieder durch die stinknormale Lohnarbeit bei den echten kapitalistischen Werkstätten und Fabriken. Damit werden zwar unsere Anstrengungen größer aber zum Glück auch unser Selbstbewußtsein und unser Haß viel klarer.

*„ Die fast unlösbare Aufgabe besteht darin, weder von der Macht der anderen, noch von der eigenen Ohnmacht sich dumm machen zu lassen Es gibt kein richtiges Leben im falschen."*
(Heinrich Lübke)

# "Ich bin kein Frosch im Brunnen"

Text: Bruno Eckardt Musik: Irisches Volkslied






1. Brüder sagt mir doch, was Freiheit ist, ist sie häßlich o-der schön,
Fährt die Freiheit 'nen Mer - cedes o-der fährt sie Cadil - Lac,
Refrain: Und ich bin kein Frosch im Brunnen, der nur ein Stück vom Himmel sieht




Kann man sie fühlen o - der rie chen o - der kann man sie auch seh'n?
oder trägt sie 'nen Zy - lin der hut, weisses Hemd und schwarzen Frack?
R. und denkt er hätt' die Welt geseh'n, das geht mir auf's Gemüt.

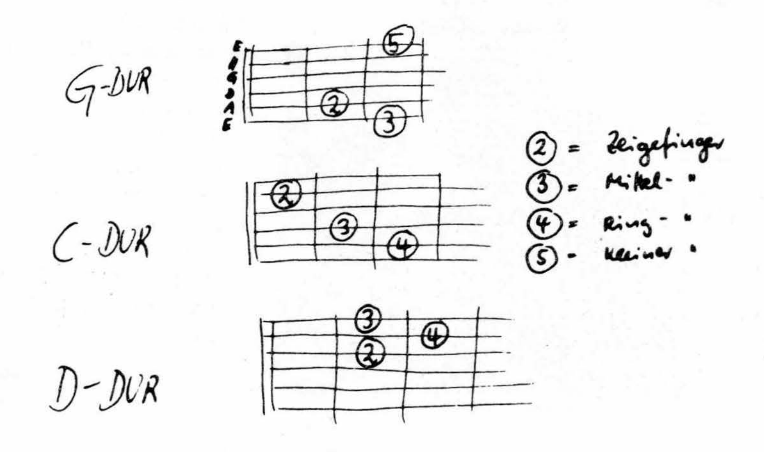
2. Vielleicht ist auch meine Freiheit
in Schnaps und Bier und Wein
ich hab das schon oft ausprobiert
das kann es auch nicht sein
Denn komm ich aus meiner Kneipe
und kann kaum noch grade gehn
da ist die einzge Freiheit die ich hab
alles besoffen zu verstehen
Refräng

3. Vielleicht ist auch meine Freiheit
im Arsch von meinem Boss versteckt
wie ließ sich sonst erklären
daß man so oft ihn leckt –
So mancher den ich kenne
der kriecht sogar hinein
doch die Freiheit, die ich meine
die kann darin nicht sein.
Refräng

4. Von der Unternehmerfreiheit
tun mir schon die Knochen weh.
Mit Schwielen an den Händen
und ein leeres Portmonee.
Drum scheiß ich auf die Freiheit
der Unternehmer-BRD.
Steckt euch die Freiheit in den Arsch,
daß ich sie bloß nicht seh.
Refräng

5. Chancengleichheit, Mitbestimmung
ei, was kann denn das schon sein
vielleicht, daß ich den Nagel halt
und mein Chef, der haut ihn rein.
Hör sie brüllen, hör sie schreien
wie gut es uns doch geht
dem Unternehmer glaub ichs gern
denn er lebt ja vom Prolet.
Refräng

6. Hat er sich sattgefressen
schmeißt er uns nen Knochen hin
ein Trinkgeld ist der Stundenlohn
im Vergleich zu dem Gewinn.
Nicht Freiheit sondern Ketten
schenkt uns das Kapital
unsre Freiheit die heißt: Klassenkampf
das ist die einzge Wahl.
Refräng



# Buchbesprechung: ALI ist der GRÖSSTE

Er geht. Irgendwo in den Straßen eines Ghettos träumt ein kleiner schwarzer Junge, auch einmal der Größte zu werden. Er kommt. Es ist einer dieser Jungens die in den Straßen New Yorks leben. Sie spielen Ball, boxen, springen, tanzen. Es sieht schön aus weil diese Typen ihren Körper bewegen können. Ihren Körper und ihre Zunge. „Komm her, Du Sau! Auf Junge komm! Versuch's doch mal! Rechts oder links wie du willst! An mir kommst du nicht vorbei! Auf Junge ich bin der Größte, ich komme hieraus! Diese weißen Ratten werden es schon spüren!. . . "

Alle Idole sind ein Spiegelbild. Und mehr als ein Fünftel der Amis erkennen sich in Worten und Gesten Alis wieder. Sein Kampf ist auch ihr Kampf.

*Cassius Clay hieß da einmal ein Mann*
*Der setzte zur Jagd auf den Titel an*
*Er wurde Moslem unter dem Namen*
*Muhammed Ali und Siege kamen.*

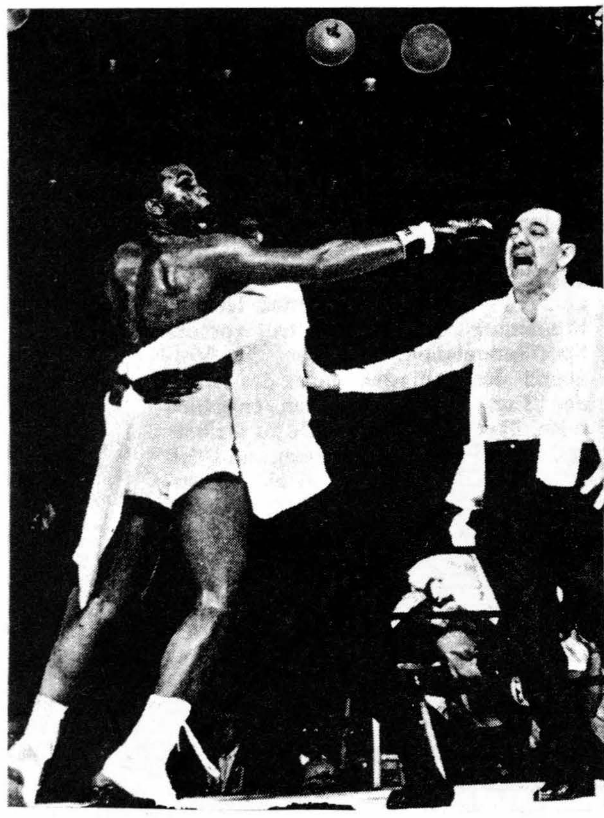
*Es wurde erst schlimm, als er nicht wollte*
*Gegen Leute kämpfen so wie er sollte:*
*Gegen Vietnamesen, zufällig nicht weiß*
*Die Boxkommission nahm ihm Titel und Preis.*

*Die Schwarzen wehrten sich gegen das Spiel*
*Er war ihr größter Champion und das war viel.*
*So zog Muhammed durch Stadt und Land*
*Weil erdden Krieg als Schande empfand*

*Der Krieg war vorbei, er boxte wieder.*
*Mal ging es aufwärts, dann wieder nieder.*

*Er kämpfte hart so manches Jahr,*
*Bis er wieder ganz oben war.*
*Und nun kommt das Beste:*
*Ali ist der Größte!*





Da war in New York die kleine Shelly Sykes von der vierzigsten Schule in New York Wenn Ali spricht erfährt man mehr über Amerika, als wenn Carter oder Ford vor uns beten.

VON CLAY BIS ALI

Richard Durnham, früherer Chefredakteur der zeitung Schwarzer Muslem' hat mit Ali ein fünfhundert Seiten schweres Pflaster produziert Ausgehend von der Lebens geschichte des Weltmeisters entdekcen wir das imperial rassistische Amerika. Ein junger Schwarzer aus Louiseville fängt an zu boxen. Zuerst ist er ein Boxer wie jeder andere der trainiert vorbereitet und gemanagt wird wie ein Präsidentschaftskandidat. Höhepunkt seiner jungen Karriere, Rom: 1960 gewinnt er die Goldmedaille bei den Olympischen Spielen. Zu dieser Zeit ist Clay ein völlig bematschter Yanky, selbstzufrieden und stolz auf Amerika. Ein Reporter fragt ihn ob die Schwarzen Probleme hätten - da beschimpft er ihn als Kommunisten.

Es hält aber nicht an. Der Jungstar glaubt, seine Hautfarbe vergessen zu können. Was ihm ihm nicht gelang. Kurz nach dem Gewinn der Goldmedaille wurde Clay wegen seiner hautfarbe angemacht, obwohl er sich als Olympia Sieger freikaufen wollte. Nach der Schlägerei verschwand die Medaille im Fluß. Hier fängt sein Kampf und der große Zirkus an, die ihn dazu führen Muslem zu werden und gegen den Krieg in Vietnam zu kämpfen. Aus Clay war Ali geworden.

Die Welt begeistert sich für diesen Typen. Ein irrer Typ, der die Rolle des Champion voll ausspielt. Ein Held, ein Symbol, ein Traum eines Teils von Amerika. Seine Lebensgeschichte, die Auflösung seiner Sprüche hunderte von Anekdoten, die alle Minireportagen über Amerika sind - Amerika mit Ali - Amerika ohne Ali.

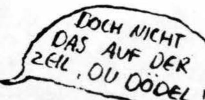
Er schildert seine ersten sexuellen Erfahrungen, seiner Auseinandersetzungen mit Frauen, eine kitschige Liebesgeschichte, sein Telefongespräch mit Bertrand Russel seine Dialoge mit Joe Frazier. . .
Ali liebt das Boxen und steht dazu. Er reißt uns auf dem Ring mit, und wir dürfen mit kämpfen. Mit jedem Schlag donnert das schwarze Amerika dem weißen Amerika eine umd die Ohren. Wir sind dabei.

Ein irrer Typ geht.

## „An meiner Linken kommt keiner vorbei"



# BI~~E~~BERHAUS




## Schwarzmarkt Sachsenhausen

*Dieser Artikel entstand anhand eines Projekts, das vor einem Jahr in Sachsenhausen geplant war. Daraus ist nichts geworden, wir drucken den Artikel trotzdem ab weil er eine gute Darstellung der Diskussion um die Idee „Zentrum" ist. Viele der Vorstellungen werden jetzt versucht im Zentrum Bockenheim durchzusetzen. Laßt viele Zentren entstehen!!*



Wir machen einen Laden, der auch ein Zentrum ist. Oder umgekehrt. Ein Zentrum (wie die drei bestehenden) wird leicht zu einer rein politischen Sache: man geht hin, weil man weiß was man dort machen will sich treffen um irgendetwas anzuleiern. Kaum einer kommt einfach so hin. Da setzen wir mit unserem Laden anders an wir haben war zu bieten, was die Leute brauchen können. Man kann hinkommen, um zu gucken, sich Sachen ansehen usw. - man braucht sich nicht zu „treffen."

Wir wollen aber mehr als nur verkaufen. Der Laden soll e i n Ausgangspunkt alternativer STrukturen sein. Wir müssen im Laden klarmachen und durchsetzen, daß wir kein Dienstleistungsbetrieb sind, daß wir gegen Geld, Tausch und den ganzen kapitalistischen Dreck kämpfen. Der Laden soll dafür ein Instrument werden. Nichts in dem Laden wird an sich gut sein, es kommt darauf an, was wir damit machen Wir müssen den Kapitalismus in unserem Laden dauernd bekämpfen

Ich mache jetzt einfach eine Liste aller Sachen, die wir uns bisher konkret vorgestellt haben. Da wird vielleicht schon ein bißchen klar wie es laufen kann:

BÜCHER: nicht tausende das würde nur durchblicken, wer schon ein hartgesottener Bücherwurm ist. Man braucht sich bloß die Karl Marx-Buchhandlung anzusehen: die Leute, die dort arbeiten, stecken so dick in der Arbeit daß sie kaum mit den Leuten reden können, die hinkommen. Also wird nur verkauft - das Verhältnis Verkäufer/Käufer ist fast so wie in jedem normalen Laden. Wir machen es anders wir haben z.B. nur 100 200 Bücher; wir wählen sie selbst aus - es soll ein breiter Fächer von interessanten Sachen sein interessant nicht für Bücherleser, sondern für Leute die irgendwas wissen wollen (von Arbeiterkämpfen bis zu Bastelbüchern). Neben dem regal liegt ein Buch von 100-200 Seiten: aus jeder Seite steht etwas zu einem Buch: warum wir es für gut und wichtig halten. So können sich die Leute informieren. Das ist natürlich nur ein Anfang. Man muß auch mit den Leuten reden, so daß Angebot verändern usw

SCHALLPLATTEN UND COMICS:
da gilt was ganz ähnliches wie bei den Büchern. Zu den Schallplatten: die dürfen nicht nur verkauft werden (sind eben sehr teuer) - es muß auch die technischen Möglichkeiten geben, sich die Sachen auf Band zu überspielen. Zu den Comics: da werden wir vielleicht auch nicht jeden Dreck anbieten; wird aber schwierig werden, weil wir gegen jede Zensur sind: man muß also einen Prozeß organisieren Es gibt viele kleine Comic-Serien, die wir nicht kennen: man muß mit den Leuten Kontakt aufnehmen, die sie machen.

ALTWAREN, TAUSCHSACHEN:
Kleider, Haushaltsgeräte, Romanheftchen, Fotoapparate Werkzeuge, Plattenspieler, uss usw.usw Alles was man brauchen kann. Aus dem raus könnte sich sowas wie Reparaturen entwickeln.

NAHRUNGSMITTEL:
das wird erst mal ganz klein anfangen, wir beziehen das Zeug über das Coop-Netz (falls es das noch gibt). Wir verkaufen: Obst, Gemüse Brot (was noch? ) Wir meinen auch was damit daß das Fressen,was man im Supermarkt vorgeworfen bekommt, Dreck ist und wir was besseres wollen. Das ist keine Apostelgeschichte, sondern was ganz Reales. Wir können da nicht nur verkaufen sondern wir müssen uns tiefer in die Sache reinhängen im Laden Informationen geben über die Zerstörung der Nahrungsmittel, warum besseres Essen kein Luxus sondern notwendig ist Nimmt man das ernst, kann man auch nicht mehr einfach Lebensmittel „beziehen": es interessiert uns auch wie sie produziert werden (Landkommunen) es interessiert uns auch die Frage eines alternativen Versorgungsnetzes.

PRODUKTE DER SUBKULTUR
das hat natürlich mit dem vorherigen Punkt zu tun. Die Leute aus der Subkultur produzieren: Kleider Schuhe Bilder, Töpferwaren, Ledersachen usw. Wir werden sie verkaufen Und wir werden unter diesen Leuten auch die Tendenz bekämpfen, ein mieses kapitalistisches Kleingewerbe aufzuziehen.



ESSEN UND TRINKEN
eine Art Volksküche. Das kann man auch nicht einfach machen, es ist eine Frage was es da zu essen und trinken gibt auch hier die Frage einer besseren Ernährung. Und es stellt sich die Frage, wie wir Leute einbeziehen können die Spaß am Kochen haben und dennoch nicht einen festen Job wollen. Und mit verschiedenen Arten Essen zu machen, experimentieren.

SPIELZEUG UND SPIELE
es soll im Laden verkauft werden, es soll aber auch die Möglichkeit geben, im Laden zu spielen. Auch hier: wir wollen kein Spiel und kein Spielzeug ausschließen, aber eine Menge von dem Zeug ist ziemlich blöd und schwachsinnig, wir wollen also den Schwerpunkt





auf bessere Sachen legen z.B Spiele, die nicht stumpfsinnig sind, wo man im Spiel an den Spielregeln rumbasteln kann (da gibt es schon eine Reihe von Spielen wir können aber auch selber welche machen: neue)

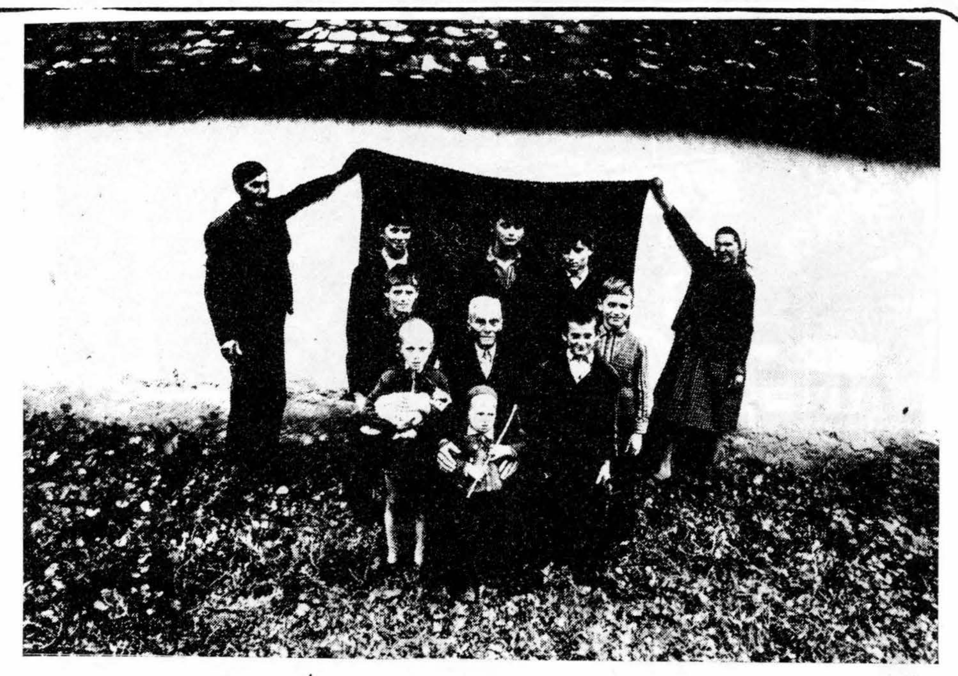
ANZEIGETAFEL:
eine große Wand, wo jeder alle Sorten von Nachrichten anheften kann Wohnungssuche, Tauschsachen, Mitfahrgelegenheiten Veranstaltungen usw.

NACHRICHTEN:
auf Tonband gesprochen, die man sich anhören kann Über in der Presse unterschlagene A Nachrichten und Nachrichten, die für Leute in Frankfurt interessant sein können Veranstaltungen, Filme usw. Dasselbe per Telefon: man kann im Laden anrufen und sich die Sachen anhören.

PRODUKTE AUS DEM AUSLAND
(keine sehr glückliche Formulierung) Wein aus Portugal, (geht über Berliner Kontakte) Produkte der Indianerkultur (geht über Kontakte in München) türkische Sachen usw. Die Sachen haben einmal einen guten Gebrauchswert dann sind sie aber auch Ausdruck nationaler oder regionaler Kulturen dazu haben wir meist ein herablassendes Verhältnis es ist „Folklore". Wir müssen die Eigenständigkeit dieser Kulturen zum Ausdruck bringen: das soll in dem Laden möglich sein. Ein Instrument dazu wären vielleicht eine Art nationaler Ausstellungen.

BERATUNG
aller Art Mietsachen, Medizin (über die bestehende schlechte und Alternativen Ärztekarteien), Sozialamt, Arbeitsamt, aller juristischer Kram Alkohol Drogen. Immer auch eine Stelle, wo Informationen über Schweinereine gesammelt werden können. Wir wollen dabei nicht einen Dienstleistungsbetrieb aufziehen, sondern dazu beitragen daß sich - mit unserer Hilfe - Intitiativen von den betroffenen Leuten selbst sentwickln können; das bedeutet, daß alles weit über bloße Beratung hinausgeht. Und unsere Initiative wird noch in andere Bereiche gehen Ausländer Deutschunterricht für ausländische Kinder Hausaufgabenhilfe. Und weiter Informationen übe die Zerstörung der Stadt, der Nahrungsmittel der Umwelt, über Kernkraftwerke: nicht einfach bloß Informationen sondern das alles muß im Laden Gegenstand der Auseinandersetzung sein, damit Initiativen davon ausgehen können. Zu alledem brauchen wir Fachleute" (Juristen etc.), wir werden uns aber auch selbst mit dem Zeuge auseinandersetzen, uns umsehen, was in Sachsenhausen Sache ist. Man und frau wird auch eigene Zimmer zur Beratung brauchen, die dürfen aber nicht wie die Sprechzimmer der Ärzte aussehen: wir behandeln niemanden. Ich hab da oben eins vergessen: die alten Leute in Sachsenhausen der Laden kann vielleicht ein Treffpunkt werden für sie, auch ein Ort, in dem sie irgendwelche Tätigkeiten entwickeln können nicht auf den Laden beschränkt (es gibt z.B. ein gräßliches Alten–KZ ind er Mörfelder Landstraße 212).

FOTORAUM:
Fotos entwickeln, vergrößern, mit Fotos experimentieren Ebenfalls: Siebdruckapparat - nicht allein für die Herstellung politischer Plakate sondern dafür, daß die Leute mit der Herstellung von Bildern und Plakaten experimentieren und spielen können. Natürlich auch: im Laden Verkauf der eigenen udn und anderer Plakate.



MUSIKRAUM:
ausgerüstet mit Musikinstrumenten, aber auch mit elektronischem Zeug auch Tonbändern, Plattenspielern. Wir sollten aber vorher schon mit Leuten Kontakt aufnehmen, die schon Musik machen, Ahnung haben, Spaß daran haben, anderen was beizubringen Zu den beiden letzten Punkten: so hat man auch die Möglichkeit, Dia Tonserien und ähnliches zu machen, d.h. mit neuen Medien z.B. politische Veranstaltungen zu verändern.

FILM UND VIDEO:
Apparate Leute, die Ahnung haben: Bücher dazu. Es besteht vielleicht die Möglichkeit, daß der Alexander Kluge bei der Beschaffung hilft und auch selber mitmacht.

KINDER:
auf der Liste waren schon ein paar Sachen dabei gewesen, die für kinder interessant sein können: Schallplatten Comics, Altwaren und Spielzeug, Spiele, Plakate (malen), Musik auch Film; aber so wie es bisher steht wären die Kinder am Rande, geduldet. Wir werden uns Wege überlegen, wie die Kinder autonom als Kinder in dem Laden was machen können. Ihnen ein Zimmer zur Verfügung zu stellen genügt da sicher nicht (Es wäre toll, wenn wir das freie Feld neben dem Haus auch bekommen könnten).

FRAUEN
das ist sicher die schwierigste Sache. In vielen Punkten der Liste können die Frauen auch betroffen sein (nur ein Beispiel: Ärztekarteien) und es wird ganz sicher richtig sein, wenn solche Sache in dem Laden auch laufen und nicht am Rande stehen. Auf der andern Seite läuft die Sache bei den Frauen aber in Richtung autonomer Organisierung getrennt. Es wird daher wohl in absehbarer Zeit auch einen Frauenladen in Sachsenhausen geben. Wir sollten dazu kein konkurrentes und eifersüchtiges Verhältnis haben

ALTERNATIVSTRUKTUREN:
darunter fallen Coop, Reparaturdienst, Hausaufgabenhilfe (alternative „Schule") usw. Das ist eine große Sache, da werden wir ziemlich klein anfangen müssen uns aber schon klar machen, was wir da aufbauen wollen. Das bedeutet auch: Kontakt mit Landkommunen aufnehmen (das gibts welche, die Gemüse produzieren und welche die elektronisches Zeug produzieren); ähnliche Ansätze hier in Frankfurt aufspüren usw. Und immer wir wollen keinen alternativen Dienstleistungsbetrieb aufziehen: wir wollen nicht daß die Leute besser bedient werden wir wollen, daß sie ihr Leben selbstbewußt in die Hand nehmen

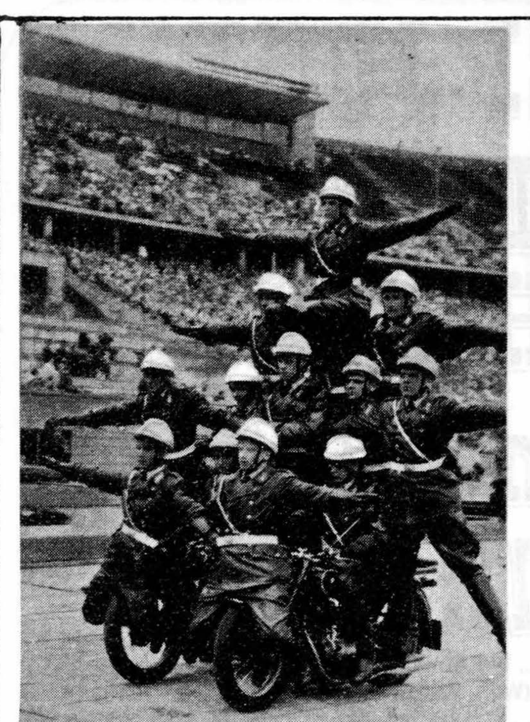
DISKUSSIONEN:
es wäre vorstellbar, daß wir wöchentlich oder zweiwöchentlich abends Diskussionen machen: nicht politische Plenumgsdiskussionen, sondern: Leute, die in Amerika waren berichten über ihre Erfahrungen (Landkommunen, alternative Kliniken oder sonst was); ein RAF-Verteidiger berichtet über die Prozesse, usw. Das ist natürlich nur ein Anfang ziemlich hilflos. Man wird sehen, was die Leute interessiert und so das Ganze verändern. Eine andere Möglichkeit (nur ein Beispiel): einige haben was mit Video oder Musik gemacht und führen es (vorher angekündigt) vor: dann kann man darüber babbeln, mitmachen, verändern

Noch drei Sachen zum Schluß: 1) Mir stinkt es, daß in dem bisherigen Plan die Ausländer am Rande stehen unter ferner laufen. Da werden wir uns noch was überlegen.
2) Wir sollten unsere Fühler in der nächsten Zeit in ganz Sachsenhausen ausstrecken: was es da für Ansätze und Probleme gibt da werden wir auf neue Ideen für den Lade Laden kommen.
3) Sachsenhausen hat eine Geschichte, sicher auch eine Kampfgeschichte: kramen wir in Stadtarchiven Chroniken usw. herum: wir wollen diese vergessene Geschichte wieder entdekken und in dem Laden zugänglich machen.

Das sind so ein paar Sachen ein Anfang Ich habe Lust, meine Fantasie weiter schweifen zu lassen, mit vielen Leuten darüber zu reden. Der Laden ist seit ganz langer Zeit das erste was mir voll und ganz einleuchtet, wo ich mich wirklich frei und gut fühle. Ihr auch, gell?

Der Schreibkäfer





# Heimlich, still und leise...

## zur Repression nach der Strecker Kampagne

Die Repressionswelle geht auch nach der Strecker- und Gisela-Kampagne weiter Nur viel geschickter leiser untergründiger.
Das war auch einer der Gründe, weshalb wir verstärkt dieses Zeitungsprojekt diskutiert haben. Um drei Ecken hörte man immer wieder daß hier eine Wohnung durchsucht und dort wieder ein Genosse/ Genossin wegen hirnrissigen Vorwänden wie Mordversuch verhaftet und ED- bahandelt wurde. Zeitweise gingen Gerüchte um, daß die Polizei vor den Wahlen noch mal einen großen Coup startet und sich den nächsten „Schuldigen" greift. Zusammen mit der Tatsache, daß wir viele Sachen schon als selbstverständlich hinnehmen, die eine grosse Schweinerei sind, ist diese heimlich-, still- und leise- Tour verantwortlich für eine teilweise wirklich extrem starke Gerüchteküche.



So wie es aussieht, ist die Polizei im Moment nicht darauf aus, Hämmer loszulassen. Klar, sie müssen einen Schuldigen präsentieren. Aber das scheint in den Hintergrund gerückt zu sein: Die Mordverdacht - Begründung dient nur dazu, in möglichst viele Wohngemeinschaften reinzukommen, zu photographieren, Schränke zu durchsuchen, ob jemand noch einen Anzug im Schrank hat (ein großes Plus) oder Lederjacken. Die Herren waren meistens ziemlich korrekt, manchmal sogar gesprächsfreundlich und durchsuchten hinterher öfters noch gleich die Wohnung mit, in der derjenige, auf den der Hausdurchsuchungsbefehl ausgestellt war, vorher gewohnt hat. So durchsuchten sie in Bad Homburg ein ganzes 9-Zimmer-Haus von oben bis unten, obwohl der Gesuchte schon seit zwei Monaten dort nicht mehr wohnt. Das Ganze scheint also darauf hinauszulaufen, die Strukturen, die unter uns existieren, rauszubekommen. Die Gründlichkeit, mit der manchmal vorgegangen wird, erschrickt ziemlich: man hat den



Eindruck von Allgegenwärtigkeit der Polizei. Zum Beispiel passierte es einem Genossen, daß ein Zivilbullen Auto ganze 2o km hinter ihm herfuhr, und zwar ganz offen und mit 4o, der Genosse fuhr Mofa! Oder es kam vor, daß Zivile vier Tage lang ein Haus „belagerten" und dies sehr auffällig taten.

Das soll Angst machen, aber ich glaube, daß es so schlimm nicht ist. Weil es auch



davon zeugt, daß "die da oben" ziemlich schwer von Begriff sind. Der Computer kann mit Gefühlen und Beziehungen, wie sie zwischen uns bestehen, wohl kaum etwas anfangen. Oder so ähnlich, man müßte das mal genauer untersuchen. Jedenfalls können die Polizeistrategen- und psychologen meist nicht K-Gruppen und Spontis unterscheiden, alles was nicht logisch von oben nach unten aufgebaut ist, macht ihnen zumindest Schwierigkeiten.

Das heißt nicht, daß das alles ganz harmlos ist. Schlimm wird es vor allem dann, wenn einzelne, isolierte Leute in den Apparat geraten (das Spitzelproblem z.B.). So wurde zum Beispiel einer drogenabhängigen Frau die Frage gestellt, ob sie denn nicht einmal mitkommen könne, um eine Fixerin zu identifizieren, die eine Überdosis genommen hätte. Man kann sich vorstellen, wie man in so einer Situation mitgenommen ist! Im Auto auf der Fahrt zum Revier sagten ihr die Beamten dann, daß es in Wirklichkeit Um den Mordversuch an dem Polizisten Weber ginge. Sie legten ihr dann Photos vor vom Genossen X, ob sie den kennen würde, (den sie nie gesehen hat). Zum Glück konnte sie einigermaßen die Ruhe bewahren.




Es wurden in den letzten zwei Monaten ungefähr 2o Hausdurchsucungen durchgeführt und die meisten, die man dabei antraf, registriert. Bei etwa 12 Genossen/innen die man aus irgendwelchen Gründen mit dem 1o. Mai in Verbindung brachte, wurden ED-Behandlungen durchgeführt.

Dabei ist auch folgendes passiert: früh um 7 kam die Polizei in eine Wohnung, in der etwa 8 Leute schliefen. Die Herren kramten überall herum und sagten dann, daß sich jetzt jeder einmal schön für das Album ablichten lassen sollte. Das ist nicht im Rahmen von Hausdurchsuchungen erlaubt!! Man protestierte, worauf gesagt wurde: Dann kommen eben alle mit ins Polizeipräsidium. Daraufhin gaben die Genossen nach und ließen sich einer nach dem anderen fotografieren.

Es ist klar, daß man hier keine moralischen Argumente auffahren kann: aber das Problem ist, daß es ungeheuer Scheiße ist, wenn Schweinereien zum Gewohnheitsrecht werden. Jede Drohung erreicht dann ihr Ziel, wenn wir aus lauter Angst vor dem Polizeipräsidium klein beigeben. Dann sollen sie sich lieber die Mühe machen, uns in der Gegend herumzukutschieren! Es ist außerdem noch die Frage, ob sie das überhaupt gemacht hätten.



Ein weiteres Problem sind die Prozesse, die gegen viele von uns laufen. Da wird fleißig kriminalisiert, und das alles im Dunkel der Ermittlungen und abseites der vielen Genossen,die sich morgens um 9 selten dazu bewegen lassen, zu einem Gerichtstermin zu erscheinen, von dem für einzelne vielleicht sehr, sehr viel abhängt. Am 1o. Mai auf der Demo zum Tod von Ulrike wurden nur 12 Genossen festgenommen und schnell wieder freigelassen. Jetzt wird versucht, hintenherum eine Beweiskette zu konstruieren, die ganauso haarsträubend ist wie bei Gerard oder Gisela. Einem von den 6 wurde bei einer Hausdurchsuchung ein





gefütterter Winterparka beschlagnahmt!!! (Wer kann sich noch an die Temperaturen am 1o.Mai erinnern!) an dem jetzt angeblich Brandspuren eines Diesel-Benzingemischs festgestellt wurden. Seit letztem Winter hängt der Mantel im Schrank un der Ge nosse raucht.



Dazu kommt eine im Moment sehr schwierige Situation der Genossen - Rechtsanwälte, die bis über beide Ohren in Arbeit stek ken und zunehmend mit Berufsverbot belegt werden außerdem noch in der Scene eine ziemliche Außenseiterposition haben Es gab in der letzten Zeit einige Auseinandersetzungen darum, die unbedingt weiter geführt werden müssen! Schon jetzt gibt es für die vielen Verstöße bei den Hausdurchsuchungen kaum genügend Anwälte : nach den neuen Terrorgesetzen darf jeder Anwalt nur eine Person in einem Fall verteidigen. Und in der Sache 1o Mai gibt es unzählige Mordverdacht-Beschuldigungen.

Zum Schluß: Es ist sehr schwer, an Informationen heranzukommen selbst die hier geschilderten sind unvollständig. Es ist aber wichtig, daß über diesen Terror immer Klar heit herrscht, aich wenn das im Moment ein Kleinkrieg ist Vielleicht überlegen sich die Rechtsanwälte mal etwas dazu, vielleicht auch Leute, die Jura studieren und dort im Fachbereich eine Gruppe haben. Auf jeden Fall sollte jeder der etwas weiß, an die Redaktion der Pflasterstrand schreiben. Und nicht den Mut verlieren.



# ARBEITERJUGEND FÜHLT SICH WOHL - auch ohne Qualm und Alkohol!

Bei dem nachstehenden Artikel verletzten wir zweimal (!) absichtlich und mit Vorsatz das COPYRIGHT. Der Grund ist, daß wir Be- und Unbelesenen die Möglichkeit geben wollen einen Preis, welcher von der Redaktion selbstlos ausgesetzt wurde, zu gewinnen.

Bitte schreibt uns
a) wann
b) von wem
und c) wo
dieser Artikel ur- und ursächlich stammt und stand.

Als Preise winken die zugestellten Anzeigen wegen „Verletzung des COPYRIGHT", die ungeöffnet und ungelesen an die Gewinner weitergeleitet werden.



Leider stört beim Fest das Faß; keiner sieht vom andern was.

„ Wer Sorgen hat, hat auch Likör" (Wilh. Busch)

Und immer war der Drang zum Alkoholgenuß am stärksten und allgemeinsten, wenn die Lebensnot am schwersten die soziale Situation am härtesten war. Oder aber wenn es gelang, eine große Lebensschwierigkeit erfolgreich zu meistern. Es ist kein Zufall daß der Gebrauch, Alkohol in großen Mengen zu konsumieren, in Deutschland mit den großen Kriegen des Mittelalters ihren furchtbaren Verwüstungen und ihrem namenlosen Elend für die Menschen aufkam.

Wie es kein Zufall ist, daß dasjenige Land, das die rückständigsten und verrottesten Sozialverhältnisse aufwies Rußland, auch das Land des größten Alkoholverbrauchs ist.

Das Proletariat (und ebenso gesellschaftliche Randgruppen) ist in gleicher Weise für den Alkoholismus (auch anderen Rauschmittelgenuß) prädisponiert Seine schlechte ökonomische Situation, sein soziales Elend, seine geistige Verkümmerung, seine kulturelle Vernachlässigung (oder schlechtes Gewissen bei der Beschäftigung mit kulturellen Vorstellungen) und seine ungünstige seelische Verfassung (das sog. Flippen) weisen es in hohem Maße auf den Zwang zur Berauschung hin.

Wer in dem Bedürfnis nach regelmäßigem und unmäßigem Genuß von Alkohol mehr sieht als eine schlechte Gewohnheit, die man ebenso leicht leicht ablegen kann als man sie erwirbt, der weiß, daß mit dem Vorsatze künftig mäßig zu leben, ein Umschwung in der Lebensweise nicht zu erzielen ist, selbst wenn der Energieaufwand ausreicht, um den Vorsatz längere Zeit aufrechtzuerhalten.

Bei der Ergründung und Aufdeckung der den Alkoholismus begründenden Momente dürfen neben den sozialen Ursachen, die meist offen zu tage liegen, auch die ideologischen und psychologischen Ursachen nicht vergessen werden. Mit den letzteren hat es eine interessante Bewandnis.

Im seelischen Leben des Menschen der Klassengesellschaft wirken zwei sehr starke Tendenzen, die Sucht emporzukommen, und die Besorgnis, allzu tief nach unten zu geraten. Je schwächer sich der einzelne fühlt, je niedriger er seine Kräfte zur Existenzbehauptung einschätzt, desto größer ist der Drang nach oben zu gelangen (und sei es auch nur innerhalb eines Mikrokosmos). Er will groß und mächtig werden, oder wenigstens erscheinen.

Da ist der junge Mensch, dessen sehnlichster Traum dahinging einmal groß erwachsen zu sein. O wäre ich doch ein Mann!! Und siehe da, eines Tages ist das Ziel erreicht. Mit dem Glase in der Hand, der Zigarette zwischen den Lippen, aufgekrempelter langer Hose - worin unterscheidet sich der Erwachsene noch von ihm?

Und gar erst das Gefühl des Gehobenseins, wirklich des Gehobenseins nach dem ersten, dem zweiten, dem dritten Glas! Welches Gefühl des Mutes, ja des Übermutes! Welche Rolle er laut mitredend, laut mitrandalierend, auf einmal spielt. Und wie er jetzt die Mädchen ansieht, wo er doch sonst so schüchtern ist.

Es gibt den Typus des Alkoholikers (daneben gibt es andere, den wortlos trinkenden, der in der Gemeinschaft der Saufkumpanen eine wärmende, nie hinterfragte Solidarität spürt, es gibt die heimlichen Säufer etc.) der eine ganze Kategorie von Menschen repräsentiert.

Menschen, die weil sie selbst nicht mehr an sich glauben, und weil sie fürchten, daß auch andere keinen Glauben an sie hegen, sich und der Welt mit hilfe des Alkohols beweisen zu müssen, daß sie Kerls sind, Viel trinken können erscheint ihnen als Zeichen der Männlichkeit. Auf dieses Männlichkeitsattest legen sie Wert. Denn Mann zu sein, heißt mitreden zu dürfen, mit zu befehlen, herrschen können in der Überlegenheitsposition anerkannt zu sein.

Unsere Kultur ist eine Kultur der Erwachsenen. Daher das Streben aller Kinder nach der Erwachsenen-Rolle. Sie ist aber auch eine Kultur der Männer. Daher das Streben nach ausdrücklicher Bestätigung der Männlichkeit.




Endlich ist sie eine Kultur der Bourgeoisie. Daher nicht weniger das Streben nach bourgeoiser Stellung und Existenz, nach bourgeoiser Lebensweise oder doch wenigstens Schein der Zugehörigkeit zur Bourgeoisie (und seie es im Schein des „Sektfrühstücks"). Da sich aber die Bewußteren die Erhöhung zum Bourgeois notwendigerweise verkneifen, suchen sie Ersatz in der Erhöhung ihrer Männlichkeit.

Mann sein, heißt aber auch, trinken, rauchen, schlagen, lieben können. Das Glas auf dem Tisch, die Pfeife im Mund, die Geliebte im Arm (die Lederjacke auf den Schultern) das ist das Vorstellungsklischee der Männlichkeit.




Die Betrachtung dieser psychologischen Zusammenhänge bringt uns auf die Spur bei Aufdeckung der Ursachen von Trinkbräuchen und Trinksitten. Überall und bei jedem Anlaß: Trinkgebrauch, Alkohol, Zechgelage. Kein Wunder, daß die deutsche Sprache 190 Ausdrücke für Trinken und Betrunkensein aufweist.

Die deutsche Geselligkeit ist vorwiegend eine Biergeselligkeit.



Wer Freunde treffen, seine Meinung austauschen, sich mit anderen beraten will, wer Gesellschaft sucht, Unterhaltung braucht, Umgang mit Menschen liebt und ein geselliges Leben zu führen wünscht, ist an Trinksitten gebunden, zum Trinkzwang verurteilt (oder wandert ab in die Kiffersubkultur). Unser gesamtes Leben in all seinen vielfältigen Formen ist ohne Alkohol nicht mehr denkbar.

Daß die Mäßigkeits- und Abszinenzbewegung von der Bourgeoisie bekämpft wurde ist begreiflich. Was aber unbegreiflich erscheint und unwahrscheinlich klingt, ist die Tatsache, daß die Führer der SPD von einer Bekämpfung des Alkoholismus durch die Partei nichts wissen wollten (Revisionismus Revisionismus, Revision).

Wohl begegneten sie den verwüstenden Wirkungen des Alkoholismus auf Schritt und Tritt. wohl sagen sie, wie die Schnapspest ihren agitatorischen und organisatorischen Bemühungen schwerste Hemmnisse bereitet, wohl wußten sie auch daß hinter dem Alkohol eine mächtige Kapitalmacht steht, deren Gemeingefährlichkeit geradezu ihre Bekämpfung herausforderte, gleichwohl lehnten sie einen Kampf dagegen ab

Der SPD galt *,die Bekämpfung des Alkoholismus als eine Fachangelegenheit der Wohlfahrts praktiker, die weite Kreise nicht berührte. Vielfach sah sie darin ein Stück Narrheit leerer Weltverbesserer oder auch ein STeckenpferd lebensfeindlicher Finsterlinge das bei der lebensbejahenden freigesinnten Arbeiterschaft Widerwillen erwecken mußte."* (Zu einem Fest ohne Alkohol kommt niemand, die Leute wollen ja schließlich auch ihren Spaß haben!)

Auf einem Gewerkschaftsfest in Nürnberg (1905( verlangte ein Gewerkschaftsführer die Entfernung von Plakaten und Zitaten von Bebel, die sich gegen den Alkoholgenuß richteten. Er rechtfertigte dies Vorgehen mit den Worten: *Hier muß ein Geschäft gehen, denn wir bekommen pro Hektoliter 3 M fürs Volkshaus."* Die Moral *Du trinkst mein Bier "* sagt der Brauereinbesitzer, *,da für helfe ich dir ein Volkshaus bauen, in dem du weitertrinken kannst. "*

Die Parteilokale, Volks-und Gewerkschaftshäuser stehen völlig im Zeichen des Alkohols und des Konsums. Sie unterscheiden sich als Stätten der arbeitenden und kämpfenden Klassen in nichts von den typischen Bierkneipen und Zechlokalen der bürgerlichen Gesellschaft. Oft geht es in ihnen nur lebhafter zu, ist der Besuch stärker, der Bierumsatz größer, der Betrieb lauter und ungezwungener.

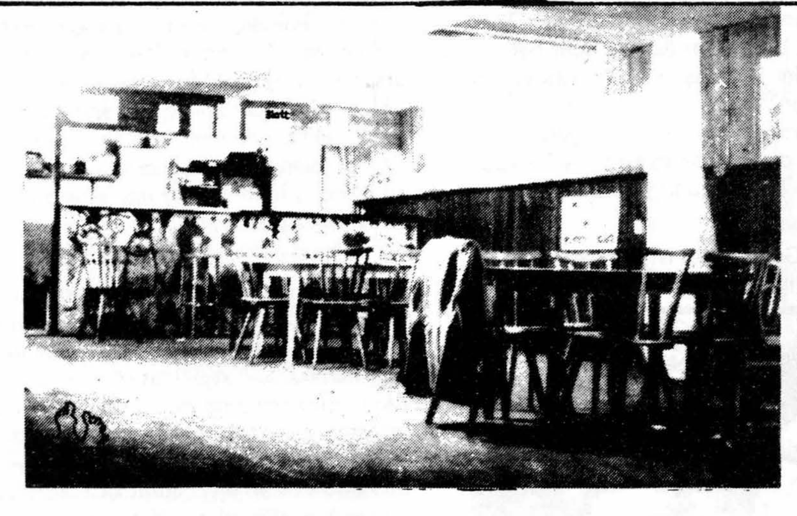
Offenbar um den „besseren" Restaurants ebenbürtig zu sein, haben jetzt auch die Heime der Arbeiterschaft Weinkeller angelegt und sich auf den Weinhandel eingestellt. Ein in diesem Sinne modernes Volkshaus, wohl das größte in Deutschland, zeigt in großen Inseraten einen Weinlagerbestand von weit über 300 000 Ltr. an und rühmt sich auch eigene Keltereien zu besitzen. Natürlich sind auch Weinstuben vorhanden, die dem Proletarier die Gelegenheit geben, seinen Burgunder, seinen Sekt in stimmungsvoller Umgebung zu trinken. Es gibt gebug Sozialisten, die darin einen Fortschritt sehen. Die Spießer merken nur gar nicht, daß sie kritiklos nur die bürgerliche Affenkultur nachahmen ... ....



Wie die Arbeiterlokale, so sind auch die Arbeiterfeste völlig unter Alkohol gesetzt Es ist unglaublich, wie in proletarischen Kreisen die Vereinsmeierei blüht, wie es von Festlichkeiten und Vergnügungen wimmelt, wie der Alkohol noch das gesamte gesellige Leben beherrscht.

Die Unzahl von Festen und Vereinen beweist nicht, daß es den Massen wirtschaftlich gut geht, sondern nur, daß sie bei ihren Festen und Feiern eine falsche Ökonomie, einen schlechten Geschmack entwickeln und daß sie ihr Geld auf sinnlose und verderbliche Weise zum Fenster hinauswerfen. Die außerordentliche Vergnügungssucht der proletarischen Massen erklärt sich aus dem großen Lusthunger der besonders die Schichten befällt, die sehr angestrengt und sehr lange arbeiten müssen, die elend wohnen und sich von vielen Genüssen und Freuden des Daseins abgesperrt sehen.

Der schlechte Geschmack, der aus den meisten Veranstaltungen spricht, geht zurück auf den großen Bildungsmangel (oder Mangel an Mut zur Phantasie und Experiment) das Befangensein in kleinbürgerlichen Ideologien, die Trägheit und Unfähigkeit für die proletarischen Gedanken und Gefühlswelt eigene und neue Ausdrucksformen und Symbole zu finden. Dazu kommt, daß die meisten Festlichkeiten arrangiert werden, um Überschüsse zu erzielen, für organisatorische, agitatorische und kulturelle Zwecke. Auch das ist ein typisch bürgerlicher Zug, selbst die Freude und das Vergnügen sind Zweckveranstlatungen und Verdienstgelegenheiten. (Man kann auch ein Fest machen, auf dem gesammelt wird).



MEDITATIONS- UND YOGA-KELLER IN MÜNCHEN

Das Argument, das dann nicht genug zusammenkommt, zieht nicht. Wenn ein Interesse an den zu finanzierenden Sachen besteht, kommt das Geld auch ohne Kommerzialisierung zusammen. Wenn nicht ist das Projekt wahrscheinlich zu groß und kannnnicht kollektiv getragen werden. Deshalb muß man dann eine einen Saalschutz diskutieren und sich schützen vor den Leuten, die vorher die Sachen haben finanzieren helfen. Ganz nett absurg und klug abgeguckt den jungen dynamischen Popmanagern.

Meist braucht der Verein eine Einnahme und der Wirt einen Verdienst. Der Alkohol hilft beiden aus der Verlegenheit. Die Tugend wird durch das Laster gemästet.

All diese Kleinbürger Amüsements und Alkohologien haben mit Klassenkampf nichts zu tun, mögen ihre Arrangeure sich auch noch so laut darauf berufen und aus dieser Berufung ihre Rechtfertigung ziehen. Sie stehen auf gleicher Stufe mit den Veranstaltungen der bürgerlichen Vergnügungsindustrie. Denn sie haben den Erfolg durch Berauschung der Sinne, Inanspruchnahme des Interesses und Vergeudung des Geldes die proletarische Klasse von ihrer Kultur und Kampfaufgabe abzulenken und sie geistig wie gefühlsmäßig im Banne der überlieferten Ideologie zu halten.

Deprimierend an diesen Festen ist wahrhaftig die Selbstverarschung die wir dorten heftigst betreiben. Keiner ist so wie Themroc, alle haben diese Omnipotenzträume, aber keiner kann damit individuell fertig werden.

Nur eins ist ganz sicher, die beste Art sich mit diesem Widerspruch fertig zu machen, ist ihn stumm und affirmierend auf der Leinwand im Dunklen zu genießen. Sei es Themroc mit seinem progressistischen Anarchotouch, oder der Western im Kino um die Ecke wo Freund Bronson vom Plakat grinst.



Allerdings, wenn wir es nicht schaffen, uns über diesen Widerspruch zu verständigen, werden wir unbewußt zur bloßen Konsumavantgarde in unseren Wohnungen und unserer Kleidung. Dann allerdings, bleiben wir die repressive Scene wo jeder in dem anderen den sieht, der es individuell geschafft hat und den es nur noch nachzuahmen gilt. Ohne dabei zu sehen, daß der genauso verunsichert ist wie man selbst nur halt schneller sich irgendwas draufgeschafft hat.

Wenn wir aus unserer Kaputtheit die uns ehemals dadurch, daß wir sie kapiert haben als vermittelte, dazu gebracht hat, gemeinsam zu kämpfen, keine gemeinsame Vorstellung von Aufhebung entwickeln, sondern sie weiterhin mit den zerstörrerischsten Mitteln zukleben, können wir Schluß machen mit unserem revolutionären Anspruch. Das war doch mal unsere Stärke, daß man bestimmte Sachen nicht bringen konnte oder wollte (Leistungen und Idealvorstellungen, sei es der tolle Mann oder die tolle Frau) und daß wir versucht haben, daraus andere Verkehrsformen zu bestimmen antiautoritäre Kinderläden, Kommunen, Frauenbewegung, ansatzweise neue Schönheitsvorstellungen, Offenheit und nicht mürrisches Abgeschlossensein. Genau das war doch ein Teil unserer Attraktivität.



Unsere Revisionismuskritik war der , Sozialismus des lächelnden Gesichtes " auch mit dem Stein in der Hand. Daraus wurde der Sozialismus der schwarzbehelmten Gestalten, die vermummt über die Straße springen und kein Wort mit den Leuten beim Flugblattverteilen reden können.

Wobei das Schlimmste bei der ganzen Entwicklung die Wortlosigkeit ist, mit der sie sich vollzieht.

Was flippend war auf dem Fest, war die Passivität, mit der konsumiert wurde. Die Atmosphäre war nur , ,Objektiv " frauenfeindlich. Subjektiv gab es keine Stellungnahme dazu. Es war nicht einmal möglich, sich über „Chauvinismus" auseinanderzusetzen, weil er nicht als bewußt erlebt wurde. Das ist das Ende!

Da werden dann wirklich nicht mehr nur die Frauen verarscht, sondern da verarscht sich dann jeder Genosse, der weiß, daß er es nicht bringt. Aber das hat er nur noch dumpf im Gefühl, das muß dann auch abgetötet werden mit dem Run auf die Theke.





Genossen, wenn ihr es als Männer nicht bald schafft, in Männergruppen euch darüber zu verständigen, glaube ich kein Wort mehr von irgendwelcher revolutionären Betriebsarbeit. Ich würde wirklich wahnsinnig gerne mal hören, wie ihr mit den Kollegen redet die ihr mitbringt auf diese Feste.

Wo macht ihr denen klar und praktisch wie, daslinksradikale Politik nicht nur eine Sache des Kopfes, des Lohns, des Putzes ist, sondern viel mehr umgreift? Oder tut ihr das gar nicht mehr und haltet das jetzt auch schon für romantischen Firlefanz, der zu warten hat auf die zeit nach der Revolution?

Dann allerdings ist der Zeitpunkt gekommen, die Freizeit mit den proletarischen Genossen so zu gestalten, daß man mit ihnen auch gemeinsam in den Puff geht, wie geschehen in Italien.

Dann stellt sich allerdings nur noch die Frage, wie halten wir es „kollektiv" im eh Schlechten aus!!!

Schöne Grüße von Ottilie



"...Wohin soll das noch führen???"

# Die Partei wacht vielleicht am Tage, aber nicht in der Nacht

Eine allgemein bekannte antiimperialistische Doppelkopfrunde mit Stammsitz im griechischen Lokal DYONISOS stach in entschei dender Nacht der Hafer. Dierersten Nachrichten über den Machtkampf in der VR China weckten das dringende Bedürfnis, Rat zu holen bei der Führenden Partei der Arbeiterklasse, was bekanntlich der KBW ist.

Wir beschlossen anzurufen bei der Leitung Zwecks Erlangung einer seriösen Antwort im Namen der krisengschüttelten KBW Ortsgruppe Hamburg, indem wir echte Namen und authentische Details zur Ausweisung benutzten.

Das folgende Gespräch mit der KBW-Zentrale wurde am Mittwoch den 13.10. gegen 23.30 Uhr, auf Band mitgeschnitten.
Hier der Wortlaut:

FRAGE:
„Hier ist Th.R. [1] von der OG Hamburg. Der Fochler [2] von der Leitung muß sofort kommen die vom SSB [3] spinnen. Dle sitzen hier und verabschieden gerade eine Resolu tion für die Shanghai Leute die sie morgen verteilen wollen.'

ANTWORT
, Der Fochler ist um diese Zeit nicht hier. Der Schmierer hat aber heut die Direktive ausgegeben: nicht rühren, nichts machen keine Erklärung Bürgerliche Presse hat auch schon angerufen. Wir wissen von nichts. Könnt Ihr die SSB ler nicht stoppen?

FRAGE
, Haben schon alles versucht. Die sagen, daß sei doch unsere Fraktion die Shanghai Leute, die haben doch die Teng Hsia Ping Kampagne gemacht gegen die Pragmatiker und das westliche Know how und sind Träger des entschiedenen Kurses gegend den Sozialimperialismus. Wenn das jetzt kracht, was sollen wir denn dann machen? "

ANTWORT
„ Das wißt ihr doch gar nicht Das muß die Leitung entscheiden, und die hat gesagt, sie entscheidet vorerst gar nichts. Der Fochler hat heut gesagt, vier Wochen steht nichts in der KVZ außer offiziellen Berichten der KP Chinas die drucken wir einfach ohne Kommentar. Imübrigen gilt auch für China: die richtige Linie wird sich schon durchsetzen, wir müssen nur abwarten das mußt Du den Genossen sagen. "

FRAGE:
„ Die sagen ja gerade daß sich die falsche Linie jetzt durchsetzt und nicht unsere Leu te, die haben wir doch immer unterstützt. Was macht denn die Zentrale wenn die falsche Linie sich durchsetzt? "

ANTWORT:
„Das muß doch die Zentrale entscheiden, und ich sag Dir doch, die entscheidet jetzt nichts. Die richtige Linie wird sich schon durchsetzen (Pause, Räuspern) und welche das ist, das wird sich rausstellen, die Führungsgremien der KP China werden das schon noch sagen, das müssen wir erst abwarten, das kön nen wir immer noch bestätigen. Wenn ihr jetzt was rausgebt dann dürft ihr das nicht dann kommt der Fochler wirklich, dann hat das Konsequenzen."

FRAGE
„Ruf doch den Fochler wenigstens mal an."

ANTWORT
„ Geht nicht der hat doch schon gesagt, daß er nicht zu erreichen ist. Also jetzt, Du mußt denen sagen, daß sie Vertrauen haben müssen in die Leitung und die Gremien der KPCH, die werden sich schon äußern, aber vorerst eben nicht, abwarten müßt ihr und



nochmals abwarten es kommt schon was. Mehr kann ich doch auch nicht sagen, Herrgott. "

Soweit dieses bejammernswerte Dokument und Gespräch mit der vorausschauenden Führung der Revolution Die eben überhaupt nichts vorausschaut, sondern streng darwinistische darauf wartet wer in China als der Stärkste sich durchsetzt Richtige Linie hin richtige Linie her.

Mitglieder und deutsches Proletariat werden sich eben gedulden müssen: für 4 Wochen erscheint in den Publikationen des KBW nichts. Man wird bürgerliche Blätter lesen müssen.



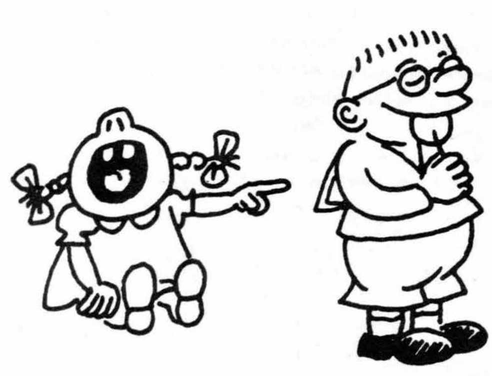
Langer Marsch

Die Angst muß groß sein und im Zweifelsfall wird die linke Shanghai Gruppe verraten werden müssen und in der KVZ wird dann stehen: *„Eine kleine Handvoll ultralinker Elemente wurde von wachsamen Bauern und Soldaten der KP Chinas erkannt und ausgemerzt*

Denn was wäre der KBW (KPD et.al.) ohne offizielle Anbindung an die in China jeweils Herrschenden?

Diese Theoretiker haben die Welt nicht mal verschieden interpretiert, sie schließen sich den Auslegungen der jeweiligen Machtapparate an.

1) Mitglied der OG-Leitung, Akademiker jetzt Lagerist
2) Für Organisation und OG im ZK zuständig
3) Studentenorganisation Hamburg





# Die nächste Wahl wird keine Qual!

Bei allen Wahlen, landauf und landab, wird stets gewonnen, gehen fast nur Sieger durchs Ziel Die einen gewinnen absolut, die anderen relativ, wieder andere gehen mit irgend einer sicheren Erkenntnis gestärkt aus der Wahl und dann gibts noch welche, die schon vorher gewinnen, da sie sich eh nicht mehr als höchstens 0,1% erhoffte, und das ganze burschwase Theater sowieso durchblicken - Tribüne, Glashaus usw. Nach der Wahl wirds dann wieder sachlich, die paar anstehenden Verleumdungsprozesse enden mit Vergleichen, die beide Seiten befriedigen










und was heißt schon Gewinner und Verlierer. Jetzt, wo es doch gilt gemeinsam am Sachprogramm des Kapitalismus weiterzuarbeiten

UND WIR LINKSRADIKALE?

Nach der BTW, am Abend der Sieger warteten wir vergebens darauf daß es doch endlich mal ne richtige Keilerei - wenn schon nicht zwischen den SUperstars, so doch wenigstens zwischen den um Interviews jagenden Journalisten - im TV zu sehen gebe. Was wurde geboten? Jämmerlich! Lediglich Old-Daddy-Herby mit seinem „Herr Lüg" sorgte ein wenig für Aufheiterung.

Vor der BTW sorgten ein paar des Parlamentarismus Übertrünnige mit fast echten Wahlbenachrichtigungen für etwas Stimmung, zumindest in Frankfurt. Die Polizeireviere barsten zwar nicht über mit Wahlwilligen an jenem Sonntag im September, aber zumindest das Wort „Wählertäuschung" (im Mittelalter noch mit Rutenhieben vom Polizeipräfekten geahndet) taucht auf.

WAS LERNEN WIR AUS DIESER WAHL?

So oder ähnlich muß die Frage für uns lauten. Nachdem wir unser Demagogisches Qualinstitut Altersbach mit einer genauen Paralyse des Nichtquäler Potentials beauftragt haben, bleibt für uns die strategische wichtige Aufgabe der zu ziehenden Konsequenzen.

Als nächste Möglichkeit, unser Gewicht voll in die Wahlschale zu werfen bietet sich die Kommunalwahl im März 1977 an. Hier könnten auch wir Linksradikale mitsiegen. (Wird ja auch mal wieder Zeit!) Wir schlagen also einen breiten und gewaltigen Wahlkampf um das Potential der Nichtwähler vor, der als Kern (quasi unser Minimalprogramm) bei einer eventuell notwendig werdenden Koalition mit der SPD (soviel wagen wir vorauszusagen) den Posten des Polizeipräfekten beinhaltet. Um das zu erreichen, sind Kompromisse zu schließen. (Das ist hart, aber die Wirklichkeit!) Eine Partei muß Her (und sie ist auch schon da):

Der P R O Z E N T – Block

Nach Aussagen vieler, die es wissen müssen, beinhaltet dieser Name fast unser gesamtes Programm hat ein positives Klangimage, ist leicht zu behalten und löst eine ganze Anzahl von positiven politischen Assoziationen aus, welche mit unserem Programm in engem Zusammenhang stehen. Sehen wir uns den Namen der Partei genauer an.

P R O Z E N T gliedert sich in zwei Teile: In P R O (aus dem lat.= „für")

- PRObalität (=Glaubwürdigkeit)
- PROletariat
- PROsit
- PROvokation
- PROzess
- u.v.a.m.

und Z E N T

- ZENsur
- ZENtralkomitee
- ZENtrum
- u.v.a.m.

Man (frau) sieht, der Name ist einprägsam und attraktiv. Doch der Name wird nur zu einem geringen Teil die Ausstrahlungskraft der neuen Alternative bestimmen können. Zumal im Wahlkampf zu erwarten ist, daß unsere Gegner, die ja mit allen Mitteln kämpfen uns den Beinamen NULL-%-Block geben könnten Wesentlicher Kern unserer Wahlaussagen muß unser Programm sein. Hierzu einige Stichpunkte. Weitere werden in anderen Publikationen folgen. Die Partei is jung habt Geduld und macht vor allem mit.

Ein zentraler Punkt ist daß jeder der uns liebt, oder nicht wählt (besonders der) bei uns Abgeordneter werden kann. Wir verpflichten uns, eine öffentliche Ziehung unserer Kandidaten durchzuführen, so daß jeder eine Chance hat zu gewinnen. Man muß nicht zum Abgeordneten geboren werden, sondern es ist ein Gebot der Chancengleichheit so zu verfahren, wie wir es tun.

Ferner werden wir einen Wahlkampf des Mitmachens führen. Z.B. werden wir mit euch eine Plakatwahlveranstaltung durchführen. Gewinner könnte werden, wessen Plakat als erstes beschlagnahmt wird Der oder die würde den Vorsitz bei der Ziehung der Kandidaten gewinnen.

# DAS GROSSE GESCHÆFT

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx




Herbie hatte den Tip von Robert. Sie hatten sich zufällig auf der Wiese getroffen, aber Herbie konnte längst nicht soviel Kohle organisieren, wie Robert sich vorgestellt hatt. Mit ihren Connections sah es auch ziemlich übel aus. Doch das Geschäft war zu groß, um es sausen zu lassen. Herbie war darauf gekommen, Mike anzuquatschen. Mike hatte mit der Scene eigentlich nichts mehr zu tun, seit sie ihn drei Jahre festgesetzt hatten. Er schien kalte Füße zu haben und es war für Herbie nicht ganz einfach, ihn zu überzeugen, daß hier wirklich eine ganz große Sache lief. So über den Daumen gepeilt zwanzigtausend für jeden.



Es ging um 6o Kilo Schwarzen Nepal. Das beste, was zu kriegen war und dazu noch ein Shit, der fast ein Jahr lang nirgends mehr auf dem Markt gewesen war. Mike ließ sich schließlich breitschlagen. Er knüpfte seine alten Dealerconnections und schaffte das Geld ran: 18 ooo Mark.
Sie mieteten einen Ford Transit und fuhren nach Hamburg, wo der Mittelsmann des Anbieters auf Robert wartete. Zwei Tage später fuhren sie über die Autobahn nach Frankfurt zurück. Sie waren nur noch zwei. Die flachen Platten lagen in Roberts Reisetasche, eingewickelt in Gorkha Patra, der nepalesischen Regierungszeitung. Neben seiner Reisetasche unter einer Zeltplane lag, in ein weißes Bettlaken eingeschnürt, Roberts Leiche. "So'n Schwein", sagte Herbie. "Der wollte uns von Anfang an bescheißen. Mann, den müssen wir jetzt irgendwie loswerden." "Klar", sagte Mike, der am Steuer saß. "Reg dich nicht auf. In der Nähe von Göttingen ist ein Kalkwerk. Nicht mehr in Betrieb, aber es gibt da eine dufte Grube. Absolut sichere Sache, da bleibt kein Knochen übrig."
"Wirklich, so'ne Sauerei, " sagte Herbie. "Die Scene ist auch nicht mehr, was sie mal war."
Sie fuhren durch die Heide. Rechts und links auf Hügeln standen Planwagen, die auf einen großen Campingplatz aufmerksam machten. Herbie wurde mit jedem Kilometer nervöser. "Alter, laß ihn uns hier irgendwo vergraben. Ich halt das nicht aus mit dem Typ hintendrin."
Mensch, behalt jetzt bloß die Nerven", sagte Mike. "In ein paar Stunden ist das alles vergessen. Sei froh, daß wir ihn noch erwischt haben."





Herbie rauchte eine Zigarette nach der naderen. "Mir ist so flau. Der mußte das Zeug auch ausgerechnet in ein Schließfach stecken. Wenn da bloß keiner was mitgekriegt hat, da waren doch'n Haufen Leute."
"Jetzt reiß' dich endlich zusammen. Wenn einer was gemerkt hätte, wären wir jetzt woanders." "Ich kapier das nicht," Herbie schüttelte den Kopf. "Was wollte der nur in München mit dem Zeug? Wie wollte der das bloß loskriegen?"
"Jetzt hör' mal gut zu", sagte Mike. "Daß der Typ in der Fabrik nochmal über den Weg gelaufen ist, war sein Pech. Ansonsten glaube ich, daß er alles ziemlich cool geplant hat. Der hat genau gewußt, wo er das Zeug hinbringt. Wers ihm abnimmt. Wir können also noch ne Menge Ärger kriegen. Wir müssen den Shit so schnell wie möglich absetzen und dann erst mal die Mücke machen, kapiert?" "Klar", stöhnte Herbie. "Ganz klar."



In der Nähe von Hannover mußten sie tanken. Herbie sah auf den Boden, er fummelte an den Knöpfen seiner Jacke rum. Mike grinste dem Tankwart ins Gesicht. Er machte sich den Spaß, ihm ein schönes Trinkgeld zu geben. Dann fuhr er den Wagen auf den Parkplatz des Rasthauses. "Kaffeepause", sagte er.
"Alter", schrie Herbie, "du willst die Karre doch nicht hier stehen lassen!"
Mach dir doch nicht in die Hose, Junge. Was soll denn daran schon auffallen. Ich brauch jetzt nen Kaffee, sonst schlaf ich ein."

Herbie begann zu schwitzen. "Dann geh!" sagte er. "Ich bleib hier sitzen." "Herbie", sagte Mike geduldig. "Wenn du hier sitzen bleibst ist das tausendmal auffälliger, als wenn du mitgehst." Herbie schüttelte heftig den Kopf. "Ich war überhaupt dagegen, ihn umzulegen.
Du hast ihn abgekanllt. Damit habe ich nichts zu tun, hörst du, ich wollte es nicht, es ist deine Sache." Mike startete wütend den Wagen und fuhr zurück zur Autobahn. Die nächste halbe Stunde redeten sei kein Wort mehr. Es begann dunkel zu werden. Als Herbie nach hinten sah, zuckte er zusammen.
"Mann, hast du das gesehen? Mann, die Bullen! Direkt hinter uns!" Mike lächelte. "Schon seit zehn Minuten. Was ist denn dabei?" Herbie wischte sich mit dem Handrücken über die Stirn.
"Ich flipp aus. echt, ich flipp aus." Mike lachte. Etwas später wurden sie von dem Streifenwagen überholt. Es passierte nichts. Schließlich fuhren sie von der Autobahn ab. Die Straße führte durch den Wald, es war jetzt völlig dunkel. Herbie machte den Mund wieder auf.
"Wann kommt denn endlich dieses Scheißkalkwerk? Ich denk, es ist gleich an der Autobahn?"
"Du nervst mich", sagte Mike ärgerlich. "Um mal was klarzustellen: Komm mir nicht nochmal so wie vorhin. Du hängst in der Sache genauso drin wie ich. Bild dir nicht ein, daß du mich linken kannst. Es genügt, daß der Arsch dahinten seine krumme Tour versucht hat. Todsicheres Geschäft hast du gesagt. Und dann schleppst du so schräge Gestalten an."
"Ja", sagte Herbie, "ja, ist ja gut. Nee, ich versteh das nicht. Legt uns einfach so rein. Früher war der mal anders." "Das ist bei jedem Geschäft so", sagte Mike. "Man darf sich nicht aufs Kreuz legen lassen. Trauen kannst du nur dir selber."

Er bog rechts in einen unbefestigten Fahrweg ein. Das Kalkwerk lag am Waldrand, ein paar Kilometer weiter konnte man die Lichter eines Dorfes sehen.
"Los", sagte Mike, "sieh nach, ob





# ÜBER JEINSAGER WIE ZWERENZ UND ÜBER UNS – DIE SPONTILINKE

Es ist verdammt schwer, nach all dem, was passiert ist, nach all den Abgrenzungen, dem Nichtverhalten eines Teils der spontilinken, der immanenten Kriminalisierung durch Zwerenz und andere noch eine solidarische Kritik hinzukriegen; d.h. eine Kritik, die konstituierende Faktoren für Verhalten in die Analyse von politischen Statements und programmatischen Erklärungen miteinbezieht.
Ich will als einer der Hauptbetroffenen dieses ganzen Neu-Isenburg-Konflikts es halt trotzdem versuchen.

Der Zwerenz hat im Verlaufe dieser mittlerweile bekannten SPD-Wahlveranstaltung am 9.8.76 in Neu-Isenburg fast programmatische Erklärungen abgegeben, die, wie er in einem anderen Zusammenhang meint, nun tatsächlich das "Tischtuch zerrissen" haben zwischen ihm, den Linksintellektuellen im Elfenbeinturm und uns, der undogmatischen basisbezogenen Linken.
Von Bullen und Ordnern niedergeschlagen, kämpft er sich ans Mikro und schreit in den Saal oder besser der Neu-Isenburger Linken entgegen! "Es ist nicht das erste Mal, daß Sozialdemokraten bei einer Wahlveranstaltung gestört werden und wir (?) dürfen nicht zulassen, daß Extremisten von links und rechts unsere Demokratie kaputtmachen (!!!)" ...
..."Ich spreche hier unter Polizeischutz, weil Ihr Euch polizeiwidrig benehmt."... "Ihr seid Leute, die den Rechten nützen!" ..."Ihr habt nicht das Recht, mich am Reden zu hindern. Ihr wollt nur den anderen Gruppen die Rechte nehmen. Ihr habt keine Massen hinter Euch, Ihr seid nur isolierte Grüppchen, die StrauSS und Dregger in den Sattel hieven."
Das Ganze wird zu allem Überfluß noc h mit einer Kritik an der Sozialfaschismusthese der KP untermauert.
Die Äusserungen für sich genommen sind platteste DKP-Polemik = gegen StrauSS und Dregger für Demokratie und gegen Terror von links und rechts. So sehr der Zwerenz im Nachhinein versucht abzuschwächen, die Sache vergessen zu machen, das hat er nun mal gesagt und das muß politisch zwischen ihm und uns ausgetragen werden. Es soll hier nicht näher darauf eingegangen werden, wie und warum diese links-rechts-Faschismus-These falsch ist. Man möge das nachlesen bzw. ich setze dies als bekannt voraus. Die KP-Interpretation des Spanischen Bürgerkrieges und die Kritik daran, Chile und die Politik der Unidad Popular und nicht zuletzt der Häuserkampf in Frankfurt, den wir ja fast alle aktiv und passiv miterlebt/mitgetragen haben. Dem Zwerenz sei empfohlen, sich doch einmal einen 15-Zeiler genauer durchzulesen, den vor mittlerweile 8 Jahren ein Kabarett gereimt hat, das ihm heute politisch wohl sehr nahe steht, nämlich "floh de cologne" aus dem Programm "Zwingt Mensch raus"/1968:

LIED ÜBER EUCH LINKS-RECHTS-DENKER

was dem Arbeiter nützt - schadet dem Unternehmer
was dem Unternehmer schadet - nützt der Gewerkschaft
was der Gewerkschaft nützt - schadet der Wirtschaft
was der Wirtschaft schadet - nützt der Linken
was der Linken nützt - schadet der CDU
was der CDU schadet - nützt Ulbricht
was Ulbricht nützt - schadet der Bundesrepublik
was der Bundesrepublik schadet - nützt dem Ostblock
was dem Ostblock nützt - schadet dem Westen
was dem Westen schadet - nützt China
was China nützt - schadet der freien Welt
was der freien Welt schadet - nützt der 3. Welt
was der 3. Welt nützt - schadet der ganzen Welt
was der ganzen Welt schadet - nützt dem Teufel
was dem Teufel nützt - schadet Gott!

Diese platte DKP-Polemik hätte ich dem Zwerenz nicht zugetraut; da hat er doch differenzierteres geschrieben.
Doch ich möchte hinaus auf die Kritik und Analyse einer bestimmten psychischen Präformierung, die ich dem Zwerenz nachempfinden kann, weil ich ahne, daß bei vielen von uns ähnliches abläuft, wenn man/frau zusammengeschlagen wird.
Dazu muß ich etwas länger ausholen.

Die Vorgeschichte der Veranstaltung ist in der Septembernummer der Hauptwache nachzulesen. Nachdem man unseren Redebeitrag, entgegen einer vorherigen Zusage seitens des SPD-Wahlkampfgremiums bei Beginn der Veranstaltung kurzerhand verbot, gingen Mitglieder des MULTINATIONALEN ZENTRUMS und des CLUB VOLTAIRE bze. JUGENDZENTRUM NEU-ISENBURG auf die Bühne, und zwar in dem Moment als Zwerenz sprechen wollte und forderten diesen Redebeitrag. Wir hatten erwartet, daß der Zwerenz als unabhängiger (?!?) Linker uns unterstützt und den Beitrag zusammen mit uns gegenüber dem rechten Flügel der lokalen SPD durchsetzt. In diesem Moment - dort im Festzelt sicher eine taktische Kalkulaion — nach all dem taktischen Geplänkel der SPD mit uns blieb nichts anderes übrig.

Was dann folgte, hat denn auch den erfahrenen Genossen den letzten Funken Naivität und Glauben an die Linke in der SPD geraubt. Gerhard und Ingrid Zwerenz wurden von den SPD-Ordnern im Zusammenspiel mit den Bullen zusammengeschlagen, Matthöfer spielte sich als Schaukämpfer der Nation auf. Eine Reihe von Jugendlichen wurde von ihm geschlagen, mir hat er fast das Nasenbein




zertrümmert. Viele sind regelrecht zusammengeschlagen worden, einen hat man so sehr am Hals gewürgt, daß er fast erstickt wäre. Die jungen Frauen aus dem Neu-Isenburger Jugendzentrum waren natürlich bevorzugtes Aggressionsobjekt Auch ein paar SPDler haben dann was abbekommen und einige ältere Semester erlitten Kreislaufanfälle. Eine hysterisierende Situation, ähnlich vom Überraschungsmoment vergleichbar dem Bullenüberfall gegen die Kettenhofweg-Demo 1973 auf der Zeil oder Zerschlagung des Emigrantenfestes auf der Bergerstraße im gleichen Jahr. Inzwischen gibt es Morddrohungen gegen Zwerenz und uns, die Sozialarbeiter, offensichtlich von Faschisten.

Der Zwerenz sagt zu dieser Situation im Festzelt in der HAUPTWACHE und das finde ich zumindest diskutierenswert: "Wenn ich überfallen und niedergeschlagen werde, bin ich nicht mehr ein politischer Mensch, sondern das Opfer eines kriminellen Überfalls." Selbst in seiner subjektiven Überspitzung würde ich seiner Aussage bedingt zustimmen. Nachdem ich mir das ganze Interview vom Band abgehört hatte, fiel mir sofort der Aufsatz von Til Schulz aus dem Kursbuch 35 ein: "Abenteuer des falschen Bewußtseins". Ich spiele an auf das Kapitel "Der Kampf als inneres Erlebnis". Die Frage, die Schulz aufwirft heißt schlicht und einfach: wie reagiert ein Individuum in einer Situation, da es sich gehetzt, verfolgt und angegriffen fühlt. Schulz nimmt dieses existenzielle Moment zunächst für sich und collagiert Texte der RAF mit Texten aus Ernst Jüngers "Der Waldgang" und "In Stahlgewittern" und konstatiert für solche Situationen psychische Erlebnisse, die ein Zusammenspiel darstellen von Opferbereitschaft und Paranoia, existenziellem Rausch und einem unendlichen Gefühl des Alleineseins.

Ich wiederhole zur besseren Verdeutlichung an dieser Stelle das eindringlichste Jünger-Zitat aus "In Stahlgewittern": Du kauerst zusammengezogen, einsam in deinem Erdloch und fühlst dich einem unbarmherzigen blinden Vernichtungswillen preisgegeben. Mit Entsetzen ahnst du, daß deine ganze Intelligenz, deine Fähigkeiten, deine geistigen und körperlichen Vorzüge zur unbedeutenden lächerlichen Sache geworden sind. Schon kann, während du dies denkst, der Eisenklotz seine sausende Fahrt angetreten haben, der dich zu einem formlosen Nichts zerschmettern wird....Dabei ist es dunkel, du mußt alle Kraft zum Aushalten aus dir alleine schöpfen, du kannst nicht einmal aufstehen ... du wirst nicht ermutigt durch einen Freund ... du weißt, wenn es dich trifft, wird kein Hahn nach dir krähen ... ja, warum springst du nicht auf und stüzt in die Nacht hinein, bis du in einem sicheren Gebüsch wie ein erschöpftes Tier zusammenbrichst? Warum harrst du noch immer aus? Du beißt die Zähne zusammen und bleibst." ...



So oder ähnlich muß es dem Zwerenz gegangen sein. So ähnlich ist es mir und anderen gegangen. "In Stahlgewittern" ist unter dem Eindruck des I. Weltkriegs geschreiben woden, ich meine jedoch, daß auf dieses existenzielle Moment reduziert, ein Fremdenlegionär kaum anders empfindet als ein kämpfender Genosse.

Der Zwerenz ist an diesem Abend durchgedreht und hat halt dankenswerter Weise die genannten programmatischen Aussagen gemacht. Die sollten uns zu denken geben. Wider besseren Wissens hat er die Neu-Isenburger linke scene, die fast durchgängig Sponticharakter hat, als KBW festgemacht und angegriffen. Ein mieser taktischer Trick, der in die Trickkiste eines Matthöfer oder Coppik paßt - sowohl unsolidarisch gegenüber uns als auch gegenüber dem örtlichen KBW, der sich an der ganzen Auseinandersetzung wirklich sehr solidarisch verhalten hat. Gut, der Zwerenz hat inzwischen wohl eingesehen, daß dem wohl nicht so war und daß er da doch die falschen Leute als KBW festgemacht hat, nämlich ausgerechnet die undogmatische scene, die für den Häuserkampf steht u.a. Bleibt der Komplex "geschlagen werden" - sich ausgeliefert fühlen; und genau an diesem Punkt ist er unnachgiebig, man möge die HAUPTWACHE lesen.

Das "innere Erlebnis" scheint zu tief zu sitzen. Er behauptet sogar, er wäre von uns, den Linksradikalen, geschlagen worden, was nun wirklich nachgewiesenerweise nicht stimmt und zu allem Überfluß wird diese Aussage in Zusammenhang gebracht mit seiner Krankheit - Blutgerinnsel im Bein. Wenn es hochsteigt, stirbt er. Immanent heißt das, der, der ihn geschlagen hat, hat sich bewußt oder unbewußt des versuchten Totschlags schuldig gemacht. Ein zweiter Fall G. Routhier also oder was auch immer. ..! Diese Argumentation ist schlicht eine Sauerei, das ist das Niveau von Ruhland, der auch nicht mehr unterscheiden kann zwischen links und rechts und sich armen Schwein, wie es die rote Hilfe mal ausdrückte.

Hier soll der Zwerenz öffentlich Stellung nehmen und zwar politisch, eine Ebene, die wir ihm in Frankfurt immer angeboten haben - eine Ebene, die er der Frankfurter und der Neu-Isenburger Linken nach seinem Auftreten beim Häuserratstribunal und Foltertribunal einfach schuldig ist. Es geht hier wirklich nicht um Personen, es geht eben um diese programmatischen Aussagen, wo man teilweise die vermutete psychische Situation berücksichtigen muß.
Eine Unverschämtheit ist es ebenso, wenn Zwerenz von Sven und mir sagt, "die sind so radikal und puristisch wie die Zeugen Jehovas". Im Kontext mit diesen ganzen Artikeln in der rechten Lohalpresse und nicht nur da über uns, die der Zwerenz ja



kennt und die uns in die Nähe zur RAF oder besser der Psychiatrie rücken, ist diese Aussage ein Schritt auf dem Wege zur Psychiatrisierung. Die Zeugen Jehovas, so ist doch die gängige Volksmeinung, das ist so ein Haufen Spinner, die nicht mehr alle Tassen im Schrank haben! Dem Zwerenz sei gesagt, wir und andere sind so radikal, wie die Verhältnisse es hierzulande erfordern und moralisch, weil wir eben ne Menge an Elend, Kaputtheit und Entfremdung gesehen und an uns selbst gespürt haben. Das geht einem Linksintellektuellen im Elfenbeintum seines Theoriegebäudes ab. Dem Zwerenz und manchem anderen Linken, auch manchen Spontis, nicht ausgenommen. Es gibt dazu ein schönes Lied von Bob Dylan: "Positively 4th Street".

Die frankfurter undogmatische Linke, oder besser, ein großer Teil der Spontis, hat den exemplarischen Gehalt dieses Konflikts nicht begriffen, hat hier und an anderen Punkten in den letzten zwei Jahren versagt. Man kann vieles als Entschuldigung anführen; ich wiederhole hier nur die gängigsten Argumente: "Ist doch Urlaubszeit, kein Mensch da, lokaler Konflikt wie viele andere auch, man kann sich doch nicht zu allem und jeden verhalten, ihr redet ja von nichts anderem mehr, könnt ihr nicht mal ein bißchen abschalten, ja, an diesem Montag - gemeint ist der 9.8. - da können wir nicht, da ist nämlich Spontiplenum... "

Selbst wenn man eine bestimmte Kaputtheit und Angst bei jedem von uns, die ganze Isolation usw. berücksichtigt, bleibt eine Menge übrig, das mir und anderen nicht gefällt. Mir gefällt dieser Ton nicht, der ja bekanntlcih die Musik macht, dieser altväterliche schulterklopferische süffisante Ton nach dem Motto:"Ja, nu macht mal, Jungs!" Ein Ton, den Zwerenz, der ja weißgott woanders steht, auch an sich hat.

Dieser Ton, dieses Verhalten hat Tradition. Ich nehme hier nur exemplarische Vorgänge aus den letzten zwei Jahren. Plenen, die allgemeinverbindlich angesagt werden, werden kurzerhand von der Creme de la Creme wieder abgesetzt. Warum? erfährt man nur auf Umwegen. Sobald man eine Basisarbeit macht, die nicht ganz der herrschenden Lehrmeinung entspricht, z.B. Kinderarbeit, ist man weg vom Fenster. Weil nämlich gerade Betriebsarbeit en vogue ist und wenn die nicht mehr aktuell ist, dann ist man schon ein bißchen deppert, wenn man nicht an dem Für und Wider der Community-Bewegung mitdiskutiert. Und wer dann nach dem, für alle anerkannten Höhepunkt des Häuserkampfes, nämlich "den militanten Massenwiderstand um die Bockenheimer-/Schumannstraße (WWA-Interpretation) noch irgendwo Stadtteil- oder Emigrantenarbeit machte, der hatte halt den neuesten Trend nicht mitgekriegt und verhielt sich der historischen Entwicklung gegenüber inadäquat.

Das alles ist bekannt, ich weiß, aber im Zusammenhang mit dem Konflikt in Neu-Isenburg kommen hier noch einige Punkte hinzu, die nun endlich mal eine Diskussion/Reflexion fordern.

Zuvor: Von uns ist nie versucht worden, die frankfurter Linke für Neu-Isenburg zu funktionalisieren, außer ein paar Genossen, die freiwillig irgendwo was gemacht haben. Dafür gibt es mehrere Gründe. Einmal gibt es in N.I. eine eigenständige Linke, die für sich selbst sprechen kann und auch keinen Zwerenz als Sprachrohr braucht. Und zweitens gab es für uns Frankfurter ja diese unseligen Erfahrungen, die man mit dem Stichwort "Rüsselsheim und Heddernheim" umschreiben kann. Zwei anerkannte Herzen der Bewegung genügten und genügen auch jetzt! Es gab eine Ausnahme, wo wir nun tatsächlich die frankfurter Linke funktionalisieren wollten und das war anläßlich dieser Montagswahlveranstaltung. Ganz Frankfurt haben wir durchtelefoniert. Der Grund war als politischer wohl für jeden einsichtig: "Im linkesten



Wahlkreis der BRD (so Zwerenz) gibt es einen Konflikt um Ausländer und Jugendliche." Trotz oder gerade weil dieser Konflikt so irrsinnig zugespitzt ist/war, gelingt es der INITIATIVE MULTINAT. ZENTRUM und dem CLUB VOLTAIRE, ganz offiziell unter bestimmten Auflagen einen Redebeitrag durchzubringen. Es sollen reden: Matthöfer, immer noch linkes Aushängeschild der SPD, der Coppik, ein Juso, der bereits im Bundestag sitzt und wieder kandidiert, laut Zwerenz einer der wenigen Linken im Bundestag, und Zwerenz selbst, dessen Bedeutung für die frankfurter Spontis bekannt ist.

Man hätte annehmen sollen, die Genossen wären in Scharen gekommen, hatte man sich doch solche Konflikte immer gewünscht, die alle linken Bereiche irgendwie erfassen. An diesem Punkt hat die frankfurter Spontilinke versagt. Es war nicht so schlimm, da die Isenburger Linke stark genug war. trotzdem ist es mehr als traurig, daß sich praktisch nur ein Teil der ehemaligen Häuserratsscene verhalten hat, und dann halt HAUPTWACHE und ID. Alles lief über persönliche Freundschaften.

Bleibt die Frage nach dem Warum?

Man kann da nur vermuten, die Diskussionen werden ja kaum geführt.

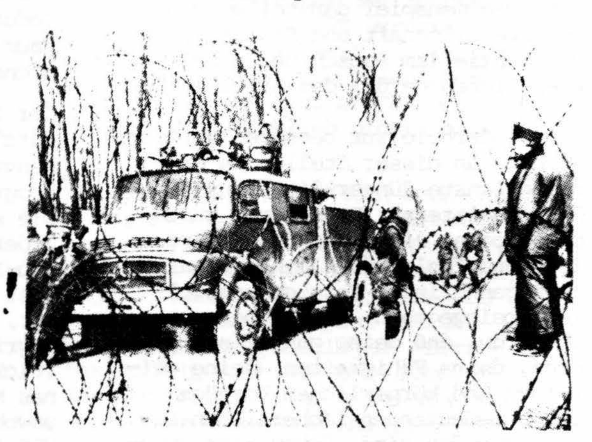
Eine Sache, die ich für sehr wichtig halte und mal als Ausgangspunkt nehme ist die Räumung der Bockenheimer im Frühjahr 1974. Gleichzeitig Höhepunkt und Niederlage einer Bewegung, die in den letzten Jahren doch die Bewegung mit der größten Sprengkraft war. Höhepunkt deshalb, weil sich hinter dem Synonym "HÄUSERRAT" eine Vielfalt von Stadtteilgruppen, Bürgerinitiativen, Emigranten- und Jugendzentrumsbewegungen verbarg. Kulturrevolutionäre Inhalte wurden sichtbat in den Stadtteilfesten und Tehaterstücken, wo nicht nur die Linke sich wiederfand, sondern auch vile jugendliche Arbeiter und Emigranten,usw.

Niederlage jedoch deshalb, weil es zuleztt nur noch um den Block ging, um die Verteidigung des Lebenszusammenhangs, um unsere scene und nicht um die Emigranten z.B. Dafür mag stehen, daß sich kaum jemand verhalten hat zu der Besetzung eines Hauses in der Friesengasse durch Emigranten - für sich genommen ein außerordentliches Ereignis. Als es jedoch um uns ging, da kamen 4 - 6000.

Danach hat eine Basisarbeit mit Emigranten, mit Mietern an Substanz, an Publizität verloren. Die trotzdem weiter in diesen Bereichen arbeiteten, waren zeitweilig ziemlich isoliert. Was bleib war Resignation oder noch schlimmer, eine politische Verbrämung der Resignation in Aussagen wie "sowas konnte man bis 74 machen. Aber jetzt nicht mehr." Ähnliche Erklärungen hatte der Zwerenz für uns auch parat.

Gut - soweit habe ich Verständnis. Bin ich selbskritisch. Kein Verständnis mehr habe ich für das Nichtverhalten an diesem Montag, und vor allem danach, als die Kriminalisierung auf vollen Touren lief und das nicht nur in der Lokalpresse. Wir verdanken es nur der einigermaßen intakten Isenburger scene, ein paar wirklich mutigen Journalisten in der vielgeschähten bürgerlichen Presse, die wegen der Sache ihren Job aufs Spoel gesetzt haben und der Hauptwache und dem ID, daß wir den Baader-Meinhof-Artikeln etwas entgegensetzen konnten.

Fazit: wir sind noch einmal davongekommen - gemeint sind wir, die Spontis. Die Kriminalisierung war fast am Point of no return und die Spontilinke hier in



Frankfurt hat sie unbewußt mitverschuldet. Auch hier gibt es Beispiele in der Vergangenheit, Genossen, zu denen wir Widersprüche haben, Genossen, die aber nicht zuletzt durch under Nicht- bzw. Fehlverhalten in den Knast gewandert sind. Gemeint ist die RAF, gemeint sind andere.
Noch etwas muß ausdrücklich gesagt werden: Es geht in diesem Konflikt nicht um Sven und mich. Auch wenn dies für manchen den Anschein hat, weil die Presse Konflikte immer personalisiert - umso leichter kann man dann kriminalisieren. Es geht wor allem um die wirklich selbstbewußt gewordenen Emigranten, die jetzt natürlich massiven Spaltungsmanövern ausgesetzt sind. Es geht um Emigranten, die im Moment in der BRD immens gefährdet sind: Palästinenser, Spanier, Türken - auch Griechen und Italiener. Wenn es zukünftig nicht mehr möglich sein sollte, sich in solchen und ähnlichen Konflikten zu verhalten und Verhalten mal wieder delegiert werden z.B. an die ML-er, wenn es um den Libanon geht, an die moralisch Empörten, die "über die richtigen Infos verfügen", wenn es um Südafrika geht, an die Spezialisten, wenn es um die Emigranten geht und an die anwälte oder Rote Hilfen, wenn es um die Genossen in den Knästen geht, dann rettet sich die frankfurter Spontilinke bestenfalls noch als scene über die Zeit, ohne zu merken, daß die Zeit gegen uns läuft!



die Luft rein ist."
Herbie stieg wortlos aus. Er stolperte über ein paar Äste. Vor ihm war das alte baufällige Gebäude. "Betreten verboten! Eltern haften für ihre Kinder."
Auf dem Hof lag ziemlich viel Gerümpel, das Wrack eines alten Lastwagens, Maschinenteile. Herbie sah durch die kaputten Fenster. Er ging zurück zum Auto.
"Alles sauber!" sagte er. "Laß es uns schnell hinter uns bringen."
Sie fuhren den Transit direkt an die Grube. Mike öffnete die Seitentür, sie schlugen die Plane zurück und zerrten die eingeschnürte Leiche heraus.
"Du"? sagte Mike zögernd, "laß uns einen durchziehen vorher."
"Mann, du hast vielleicht Nerven," schrie Herbie. "Mach hin, ich will den Typ endlich lossein. Ich will endlich raus aus dieser Scheiße."
Mike lachte. "Junge, es läuft doch alles prächtig. Komm, wir haben vergessen, das Zeug mal richtig zu probieren." Herbie schüttelte verständnislos den Kopf. Die Leiche lag am Boden neben dem Auto. Mike zog sein Pfeifchen aus der Tasche. öffnete die Reisetasche, brach ein Piece aus einer der Platten und zerkrümelte es. Der Shit war schwarz und nich zu hart.
"Riecht gut", sagte Mike.
Er machte drei tiefe Züge und reichte die Pfeife an Herbie weiter. Der zog hastig und gab sie zurück.
"Du hast wirklich Nerven", sagte er wieder. "Man muß den Augenblick genießen", sagte Mike. "Man weiß nie, was als nächastes passiert."
"Mach doch", sagte Herbie, "wenn jeztt einer kommt!" "Hier kommt keiner. Ich kenne die Gegend. Nachts ist hier höchstens der Förster, und der ist meistens besoffen."
Er rauchte in tiefen Zügen zuende, klopfte die Pfeife aus und steckte sie wieder in die Tasche.
"Also gut", sagte er, "schaffen wir ihn zur letzten Ruhe."
"Mann", sagte Herbie, als sie ihn zur zerrten, "so ein Arschloch, so ein Arschloch." "Hör auf zu flennen", sagte Mike. "Er hats so gewollt. Nimm die Bretter weg."
Herbie bückte sich und zog die Bretter, mit denen die Grube abgedeckt war, zur Seite. Sie schoben den Toten über den Rand. Es gab ein leises, glucksendes Geräusch, als er unten im Kalk ankam.
"Dauert nicht lange", sagte Mike, "dann ist nichts mehr von ihm übrig."
Herbie stand nachdenklich am Rand der Grube. "So ein Mist", sagte er traurig, "man kann sich auf keinen mehr verlassen." "So ist es, Alter!" hörte er Mike hinter sich sagen, während er einen Stoß im Rücken spürte, der ihn kopfüber in die Grube stürzen ließ.








IMPRESSUM:

Herausgeber und Chefredakteur (verantwortlich): コーン＝ベンディット

Redakteure und Mitarbeiter

け自分自身を変革する、この闘争がふたたび始まるとき、それがより高いレベルでしかはじまらないようにと。社会主義の諸条件の成熟は決して客観的成熟ではありえない(なぜなら、いかなる事実も人間活動の外では意義を持たないし、単純な事実のなかに革命の確証を読もうとすることは、星のなかに何かを読んで占おうとするのと同様に馬鹿げているからである)。心理学的な意味での主観的成熟でもありえない。今日の労働者たちはこうした教訓の歴史をはっきりと念頭に思い浮かべるどころではない。それは歴史的成熟、すなわち情況に適応する意識の客観的条件の積み重ね、諸階級と社会集団の行動の産物でしかありえない積み重ねである。それはいかなる法則にも支配されず、たとえ蓋然的であっても宿命的では決してない。社会の官僚組織化はあきらかに既知の社会問題を提起した。つまり社会の管理の問題で、誰が、いかなる手段で管理するか？ということである。狭義の《経済》問題がその重要性を減退させていくかぎり、賃金労働者の利益と関心は、近代社会における真の人生問題の方へ、労働の条件と組織化の方へ、現在の条件のもとにおける労働の意味そのものの方へ、社会組織や人間生活の他の局面の方へと向かうかもしれな

zt.
beurlaubt

Layout:

第二章　既成権力の戦略と本性

Druck:

TEL. 749247

産み出す対立抗争を越えて位置しているかのようだ。権力は、

Titelfoto:

利益とを代表している。なぜならそれは、定義上、社会が

左翼急進主義

# "Daniel Cohn Bendit hat Ähnlichkeit mit einem Bandwurm. Er wird in den letzten Jahren immer dicker, und zwar auf Kosten anderer."

Zitat aus: Besprechung des Buches "Der große Basar", in "Kommunismus und Klassenkampf", 6/76 (KBW)

